

Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Tageblatt

Abonnementspreis: 20\$000 jährlich

Preis der siebengespaltenen P. Zeile 200 Reis

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmair

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 1-6, XVI. Jahrg.

Dienstag, den 3. Juni 1913

XVI. Jahrg., No. 126

Oesterreichische Katastrophenpolitik

Häufig wiederholte und lange Audienzen des Ministers des Aeußern und des Generalstabchefs beim Kaiser kennzeichnen die internationale Lage besser, als detaillierte Angaben der noch zu erledigenden Fragen es könnten. Die Diplomaten wollen noch nichts von der totalen Entspannung wissen, die von der Börse bereits eskomptiert wird. Die drückenden militärischen Sicherheitsmaßnahmen, die mit dem unzulänglichen Zustande der österreichisch-ungarischen Armee zusammenhängen, können noch nicht rückgängig gemacht werden, und zahllose Familien entbehren ihrer Ernährer. Kein Wunder, daß keine Freude in der Bevölkerung ankommen kann und nur einige Befriedigung darüber empfunden wird, daß der Friede noch einmal erhalten worden ist. In den obersten Regionen ist nicht einmal diese Befriedigung ungeteilt. Der notdürftig gerettete Friede wird in manchen, nicht bloß militärischen Kreisen nicht so hoch gewertet wie der Schaden, den die Kriegsgefahr angerichtet hat und die latente Krise noch immer anrichtet. Es herrscht vielfach Erbitterung darüber, daß schon zum zweiten Male ein kleiner Nachbar die Monarchie zu unerhörten Aufwendungen zwingt, und als es ernst wurde, mit einer herausfordernden Geberde sich aus dem Staube machen konnte. Man hegt den Verdacht, daß in diesem Vorgehen System liege, die bewußte Absicht der eigentlichen Drahtzieher, Oesterreich-Ungarn finanziell so oft zur Ader zu lassen, bis es wohllos werde, und der slawischen Expansion preisgegeben sei. Gegen diese fortwährenden Blutabzapfungen, so erklären diese Pessimisten, gebe es nur ein Mittel: die Werkzeuge des Panlawismus zu demolieren, die kleinen Nachbarn niederzuschlagen und es darauf ankommen zu lassen, ob ihr großer Protektor ihre staatliche Vernichtung zulasse oder nicht, das russische Reich zu zerstören, eine Reihe selbständiger Staaten unter deutschen und österreichischem Protektorat zwischen Zentraleuropa und dem Reste des russischen Reiches aufzurichten und Europa damit endlich den Frieden zu geben.

Daß diese Alternative den Weltkrieg bedeuten würde, verhehlen sich die Befürworter einer solchen Politik nicht. Aber sie scheuen auch den Weltkrieg nicht, weil er ihnen unvermeidlich dünkt, und sie lassen die Dinge so auf, daß der Balkankrieg nur die Vorbereitung zu ihm gewesen wäre. Sie würden den Weltkrieg lieber jetzt als später sehen, weil sie überzeugt sind, daß jetzt noch der Dreißigjähriger sei als die Tripelentente und weil sich dieses Verhältnis von Jahr zu Jahr durch das Wachstum und die innere Erstarung Rußlands zu Ungunsten des Dreißigjährigen verschiebt. Sie wollen aber auch aus Gründen der inneren österreichischen Politik eine Kräftigung der Monarchie, die vor einer Schicksalsstunde stehe. Die internationale Spannung, der Aufschub des Entscheidungskampfes zwischen Panlawismus und Deutschland bedroht Oesterreich-Ungarn in seiner eigenen Existenz, und während andere Staaten Kräfte sammeln könnten, verliere Oesterreich-Ungarn von Tag zu Tag an staatlichem Zusammenhalt. Keine der inneren Fragen, von deren Lösung das Gedeihen der Monarchie abhängt, könne angetragen werden, so lange die beteiligten Völker auf die große Entscheidung warten, die nach menschlichem Ermessen ein für allemal auch die innere Geltung und Macht dieser Völker bestimmen werde. Der deutsch-böhmische Ausgleich sei aber gescheitert, ebenso der polnisch-ruthenische, der deutsch-südslawische und der ungarisch-kroatische. Mit diesen offenen Wunden am Leibe gehe Oesterreich-Ungarn seiner inneren Zer-

setzung entgegen und werde statt einer Garantie des europäischen Friedens eine neue Türkei und ein Zankapfel der starken einseitlichen Nachbarn. Von den Staatsmännern habe keiner die Kraft, diese Zersetzung aufzuhalten. Die Dynastie als nächstbestmöglicher sei vertreten durch einen alten Mann, der bei aller Frische und Pflichttreue nicht mehr die Spannkraft zu großen Entscheidungen habe und durch einen Thronfolger, dessen wahre Gesinnung niemand kenne. Nur eine Zwangslage könne die Maßgebenden fortreißen und im Verlaufe der Ereignisse von selbst die Heilmittel bringen, die jetzt niemand anzuwenden wage. Wenn aber das Waffenglück gegen Oesterreich-Ungarn entscheide, so sei ein Ende mit Schrecken dem Schrecken ohne Ende vorzuziehen. Die Deutschen hätten jedenfalls selbst bei dem vollständigen Zusammenbruch der Monarchie weniger zu verlieren als bei der dauernden Zerrüttung des Staates. Aber ein solcher Ausgang sei unwahrscheinlich. Jetzt habe der Dreißigjährige die Kraft, den panslawischen Alp von der Brust Europas abzuschütteln und das Zarenreich, das in seiner jetzigen Ausdehnung und inneren Verfassung das Verhängnis Europas sei, zu zerstören. Erst eine siegreiche Dynastie aber habe die Kraft, die inneren Reformen durchzuführen, die Oesterreich-Ungarn brauche, um nicht zu zerfallen.

Wir haben diese verzweifelten Auffassungen wiedergegeben weil sie nicht etwa diejenigen unverantwortlicher Bierbankpolitiker, sondern uns in den letzten Tagen in allen Schichten der Staatsstrenge und vor allem der deutschen Bevölkerung entgegengetreten sind. Ihre Wortführer sind nicht etwa Leute ohne Rang und Namen, sondern Personen in einflussreichen Stellungen. Politiker aller Schattierungen, vom Kleinkalen bis zum Liberalen und Radikalen. Es fehlt nur der Bismarck, der diese Blut- und Eisentheorie durchführt. Graf Berchtold ist dieser Bismarck nicht, und unter denen, die für den obersten Posten der Monarchie in Frage kommen, ist er auch nicht zu erblicken. Damit verliert die Theorie etwas von ihrer Gefährlichkeit, die aber doch nicht unterschätzt werden darf. Wir sind, wie eingangs ausgeführt, noch nicht über alle Pflüchlichkeit dieser Krise hinaus, und die Hand liegt noch am Schwert. Wie leicht kann in solchen Zeiten der Funke in das Pulverfaß fallen, wenn nicht rechtzeitig der Explosionsstoff entfernt wird. Es liegt aber, wie schon öfters an dieser Stelle angeführt, zu dem abgrundtiefen Pessimismus dieser Auffassung auch kein zwingender Grund vor. Die Katastrophentheorie weist einen Angriffspunkt auf, den die Kritik sich nicht entgehen lassen darf. Ist es wahr, daß die inneren Reformen, die Oesterreich-Ungarn allerdings dringend braucht, nur nach einem siegreichen Krieg von einer an Prestige gesättigten Dynastie an der Spitze einer siegreichen Armee durchgeführt werden könnten? Ist nicht vielmehr die klare Erkenntnis der Mängel und der notwendigen Reformen nötiger als eine Blut- und Eisenkur, die erst unsehzbare Werte zerstören und dann auf Ruinen aufbauen müßte? Die Schwäche Oesterreichs ist sein vielfacher Zentralismus. Gab es einst nur einen Zentralismus von Wien, der aber reaktionär und absolutistisch war, so gibt es jetzt so viele Zentralismen, als es Hauptstädte von Königreichen und Ländern gibt, und das Reich wird weniger bedroht durch die Vielheit seiner Völker, als durch die Zentralismen von Prag, Agram, Laibach, von dem von Budapest, der nicht mehr behoben werden kann und auch nicht zentrifugal in dem gewöhnlichen Sinne ist, gar nicht zu sprechen.

Was Oesterreich-Ungarn braucht, ist eine Beseitigung der historischen „Königreiche und Länder“.

Billet löste, zeigte ein ziemlich verstörtes Aussehen. Er befand sich allein ohne Diener, und trug den Kragen seines Ueberrockes hochgeschlagen, den Hut tief in die Stirn gedrückt. Ueber die Gesichtszüge der Person konnte der Schalterbeamte, welcher ihm das Billet verabfolgte, nichts Bestimmtes sagen.

Der Mann forderte mit hastiger, etwas heiserer Stimme eine Fahrkarte erster Klasse nach Marseille. Er schritt hastig nach dem gerade einfahrenden Zuge, sprang in das Coupé und ließ den Vorhang herunter.

Bernard merkte sich zunächst das Wort Marseille. Er löste sich nach kurzem Ueberlegen ebenfalls eine Fahrkarte dorthin und benutzte den gleich darauf abgehenden Schnellzug. Von einer Zwischenstation schickte er dem Staatsanwalt einige orientierende Worte mittelst chiffrierter Depesche.

Seine Nachforschungen in Marseille blieben jedoch erfolglos. Am zweiten Abend kehrte das „Glasauge“ ärgerlich zurück und suchte den Polizeichef auf. Kaum hatte er dort seinen Bericht erstattet, so über- raschte man ihn mit einer neuen Mitteilung. Im Seinekanal war die Leiche eines sehr schönen Weibes aufgefischt und allem Anschein nach handelte es sich dabei um die verdächtige Gräfin Kovalsky.

Einen Moment stand selber Bernard betroffen. In diesem Kriminalfalle brachte beinahe jeder Tag neue Überraschungen, welche jede Kombination über den Haufen warfen. Wenn die Gräfin Kovalsky identisch war mit der aus dem Wasser gezogenen Leiche, so erhielt die ganze Angelegenheit eine neue Richtung. Durch den scharfen Sinn des Detektivs zogen in blitzartiger Reihenfolge die Gedanken und Kombinationen.

Gräfin Kovalsky tot, vielleicht ins Wasser gestürzt! Dann ist es von keinem anderen gesehehen, als von dem Manne, der so verstört nach Marseille reiste, dessen Gesicht die Züge des verschwundenen Herzogs trägt.

Der Detektiv mußte mit aller Macht an sich halten, um nicht herauszurufen: Es handelt sich hier um eine verwickelte Liebestragödie, und der Herzog von Bligny selbst ist zum Mörder geworden! Dann beschloß das „Glasauge“ jedoch die weiteren Nach-

forschungen im stillen fortzusetzen. Wo war die Leiche der angeblichen Gräfin aus der Seine gezogen worden, das ließ sich unschwer feststellen. Die Berechnung Bernards stimmte. Der Bahnhof, auf welchem der verstört ankommende Mann abreiste, lag in unmittelbarer Nähe des Seinekanals.

Bernard suchte sofort die Tote auf, und der Beschreibung nach war es wirklich die verdächtige Gräfin Kovalsky. Es war eine südländische Schönheit, deren Antlitz selbst der Tod nicht den eigentümlichen Reiz nehmen konnte. Nur um den Mund der leblos Daliegenden zog sich ein trotziger Zug, welcher dem Detektiv zu denken gab. Die kleinen Hände, welche sich noch in feinen Glacéhandschuhen befanden, waren zusammengekrampft, als hätte die Gräfin den Tod mitten im Kampfe mit einem Menschen gefunden.

Auch dies schien die Ansicht Bernards zu bestätigen. Den sofort aufgenommenen Recherchen der Polizei gelang es noch im Laufe des Tages die Kammerzofe der Gräfin Kovalsky ausfindig zu machen und zwar in einem kleinen Hotel in Paris. Die Gräfin übersiedelte dorthin, als sie das Hotel de Rome verließ. Die Zofe konnte nur angeben, daß es sich wirklich um ihre Herrin in der Tote handelte, sonst aber fast nichts. Einestells zeigte sich die Gräfin sehr verschwiegen gegen die Zofe, dann befand sich dieselbe auch erst seit wenigen Tagen im Dienste derselben. Die Gräfin hatte das Mädchen, während ihrer Reise in Marseille in einem dortigen Mietsbureau angeworben und mit nach Paris genommen.

Die Polizei legte Beschlag auf die wenigen Effekten der Tote, welche sich noch in dem kleinen Hotel befanden, und Bernard erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß sich sein Verdacht voll und ganz bestätigte. Es waren nur wenige Papiere, die von der Gräfin in ihrem Koffer verwahrt wurden, allein darunter befand sich ebenfalls ein Transchein, welcher genau demjenigen gleich, welchen das „Glasauge“ im Schreibfische des Herzogs von Bligny fand.

Daneben lag jedoch ein zweiter. Dieser lautete auf einen Grafen Stanislaus Kovalsky, welcher sich etwa ein Jahr später mit Gisa Cornary verheiratet hatte, und zwar zu Rom. Dieser Graf war ebenfalls

Hochstapler in Linz. Hier gab er sich für einen Gesandten des Prinzen Omer Kemal von Aegypten aus und legte sich auch den Namen „Michael Sednaoui Bey“ bei. Der Möbelfabrik Leopold Mayr und der Holzhandlungsfirma F. X. Wirth in Villach schwindelte er als Vertreter der Firma Stagni in Alexandria 40 Kronen heraus. Er wird sich erst vor den deutschen Behörden zu verantworten haben und dann dem Wiener Landesgerichte überstellt werden.

Die Katastrophe des deutschen Torpedobootes „S. 178“. Das Kriegsgericht der Aufklärungsschiffe hat den Kapitänleutnant Löwe vom großen Kreuzer „York“ von der Anklage, am 4. März durch Fahrlässigkeit den Zusammenstoß mit dem Torpedoboot „S. 178“ herbeigeführt zu haben, freigesprochen, weil ihm kein Verschulden treffe.

Ein Regierungsassessor wegen Erpressung zu Zuchthaus verurteilt. Die Kieler Strafkammer verurteilte gegen den früher in Kiel, zuletzt in Köslin tätig gewesenenen Regierungsassessor Lewicki wegen Erpressung und Betrug begangenen an einem dortigen Fabrikanten. Lewicki hatte, als er den Polizeipräsidenten in Kiel im vorigen Jahre zu vertreten hatte, sich von einem Fabrikanten, gegen den eine Untersuchung wegen Spionageverdachts schwebte, 141.000 Mark auszahlen lassen, unter der Angabe, diese für Schmiergelder benutzen zu wollen. Lewicki, der 80.000 Mark Schulden hatte, verbrauchte das Geld für sich selbst. Das Gericht verurteilte ihn nach mehrstündiger Verhandlung zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Der Zuchthäuser auf Freiersfüßen. Ende September vorigen Jahres flüchteten, wie damals mitgeteilt, aus dem Zuchthaus zu Rawitsch die beiden Berliner Goldschmuckbrecher Mittelstedt und Skorna. Der eine hatte sechs, der andere fünf Jahre Zuchthaus zu verbüßen. Beide sind nach wenigen Monaten wieder ergriffen und dem Zuchthaus von neuem zugeführt worden. Durch die Ermittlungen der Berliner Kriminalpolizei wurde jetzt festgestellt, daß Skorna in der kurzen Zeit, in der er sich der Freiheit erfreute, nicht nur zahlreiche Einbrüche in verschiedenen Städten Sachsens, Schlesiens und Preußens verübte, sondern sich auch mit zwei Mädchen verlobte. In einer Stadt der Niederlausitz lernte er die Schwester eines sehr wohlhabenden Fabrikanten kennen, der er sich als „Ingenieur Gustav Schmidt“ aus Belgard in Pommern vorstellte. Er erzählte der Dame, daß er im Auftrage seiner Firma häufige Reisen unternehmen müsse, die er aber in Wirklichkeit zu seinen Einbrüchen benutzte. Der Zuchthäuser verstand es, durch sein liebenswürdiges Auftreten die Dame so für sich zu gewinnen, daß sie sich schon nach kurzer Bekanntschaft mit ihm verlobte. Am 17. November fand die Verlobung in Gegenwart der Verwandten in feierlicher Weise statt. Der Bräutigam schickte kurz vorher von einer „Gesellschaftsreise“ aus für die Verlobungsfeier eine große Kiste Wein, die natürlich, wie sich jetzt ergeben hat, gestohlen war. Mit seiner Braut unternahm der Verbrecher auch eine Vergnügungsreise nach Berlin, wo er der Dame in einem der besten Konfektionsgeschäfte eine kostbare Toilette kaufte. Die Hochzeit sollte jetzt am 1. April stattfinden. Nach einiger Zeit löste Skorna aber plötzlich die Verlobung auf, ohne in dem Brief irgendwelche Gründe dafür anzugeben. Inzwischen hatte er ein anderes Mädchen kennen gelernt, mit dem er sich ebenfalls rasch verlobte. Wie die Dame zu Protokoll gab, hatte Skorna

der am meisten Betrogene, denn die ehemalige Tänzerin verschwiegen ihm, daß sie in Nizza mit dem Herzog von Bligny eine rechtsgiltige Ehe eingegangen war. Ein Totenschein bestätigte, daß Gräfin Kovalsky vor etwa zwei Monaten Witwe wurde. Sie schien durch den Tod ihres zweiten Gatten in den Besitz eines großen Reichtums gelangt zu sein. Bernard notierte sich alle diese Punkte und da sich keine Verwandten der roten Gräfin oder solche ihres betrogenen Gatten auffinden ließen, wurde die Tote auf einem Pariser Friedhofe beigesetzt. Ihre Effekten nahm vorläufig die Polizei in Gewahrsam.

Das „Glasauge“ stand vor dem Chef der Polizei und befand sich augenscheinlich in angeregter Unterhaltung. Es befand sich niemand in dem großen Arbeitszimmer, dessen vergitterte Fenster auf einen Hof hinausgingen, welcher von einer Wolke Seimee durchfegt wurde. Das Wetter war schlechter geworden.

Die aufgefundene Leiche der Gräfin Kovalsky ruhte nun bereits seit Tagen unter der Erde, ohne daß in der mysteriösen Angelegenheit des verschwundenen Herzogs von Bligny sich neue Punkte ergeben hatten, als der Detektiv Bernard diesen Morgen zu einer Besprechung bei seinem Chef erschien. Die Unterredung mußte soeben begonnen haben, das Gesicht des Polizeichefs zeigte jedoch Neugierde und eine gewisse Spannung. Es kamen ihm in dem großen von allen Leidenschaften unterwühlten Paris täglich Verbrechen und sonstige Kriminalfälle unter, aber seit langem hatte nichts ihm so sehr in Bewegung gesetzt, als dieses rätselhafte Verschwinden des Herzogs von Bligny kurz vor seiner Vermählung mit Fräulein von Brefont.

„Sie haben also etwas Neues entdeckt, Bernard?“ fragte der Polizeichef, indem er unter den Brillengläsern hervor einen prüfenden Blick auf den Detektiv warf. Eigentlich war ich nahe daran, zu glauben, daß der Fall des Herzogs sich allmählich denjenigen anreicht, welche überhaupt keine Aufklärung finden.“

Das „Glasauge“ stand heute wiederum in seinem einfachen, unauffälligen Zivilanzuge vor dem Polizeichef.

Feuilleton

Die schwarze Kasette

Kriminal-Roman nach den Erinnerungen eines Geheim-Polizisten von Gaston René.

(6. Fortsetzung.)

Bernard nickte beherrigt. Er dankte dem Beamten für seine Auskunft und zog sich zurück. Nun glaubte er auf der richtigen Spur zu sein. Diese Gräfin Ida Kowalski war keine andere als Gisa Cornary, und der Herzog — ?

„Ich muß den Schlupfwinkel dieser Gräfin ausfindig machen,“ sagte sich das „Glasauge“. „Ich werde ganz Paris durchsuchen, jeden einzelnen Bahnhof, und es müßte doch mit dem Henker zu gehen, wenn mich einmal mein Glück verlassen sollte! Am 16. Februar mit dem Nachtzuge ist die Gräfin in Paris angekommen, am 17. morgens 10 Uhr sollte die Vermählung des Herzogs Bligny mit Leontine von Brefont stattfinden, am 18., nachdem die geheimnisvolle Gräfin ihre Geschäfte hier erledigte, verschwindet sie wiederum! Wenn ich nur wüßte, für was ich diesen Marquis de Lerma halten soll!“

Bei seinen sofort angestellten Nachforschungen auf den Pariser Bahnhöfen stellte zunächst der Detektiv fest, daß in vergangener Nacht ein Mann abreiste, der nach den Beschreibungen der Beamten genau so verkleidet war, wie jener seltsame Flüchtling, welcher von dem Detektiv verfolgt wurde, als er durch das Balkonfenster einen Schuß auf denselben abgegeben hatte.

Das „Glasauge“ stutzte unwillkürlich. Wenn er auch eine ganze Anzahl überaus wichtiger Punkte festgestellt hatte, so ließen sich dieselben absolut doch nicht zu einer Kette zusammenreihen. Noch lag über den ganzen Vorfällen ein rätselhaftes, maddurchdringliches Dunkel. Der Mann, welcher von den Beamten zufällig beobachtet wurde, wie er ein

na stets große Summen Geldes bei sich, das er mit vollen Händen ausgab. Die junge Dame löste aber die Verlobung von selbst wieder auf, als sie eines Tages in den Taschen ihres Bräutigams eine ganze Reihe von Legimitationspapieren auf alle möglichen Namen fand. Schon am nächsten Tage wurde der Verbrecher von der Polizei aufgegriffen.

Die Erforschung des Amazonentales. Der bisherige Anthropologe der Harvarduniversität W. C. Farabee hat die Leitung einer großen Expedition in das Amazonengebiet übernommen, die in erster Linie ethnologische Forschungen zum Ziele hat, ohne daß andere Wissenschaften zu kurz kommen sollen. Der Expedition wird eine eigene Dampf-Yacht zur Verfügung stehen, die den Amazonas und seine Nebenflüsse so weit wie möglich stromauf befahren und als Stützpunkt für weitere Ausflüge landeinwärts dienen soll. Die Dauer der Expedition ist auf drei Jahre gesichert.

Eine Kerze von neunjähriger Brenn-dauer. Das „Tageblatt“ meldet aus Paris: In einer Fabrik in Harlem wird eine Kerze von fünf Meter Höhe und einem halben Meter Durchmesser, die 200 Kilogramm schwer ist, gegossen. Diese Kerze ist von der Familie Pierpont Morgan bestellt und soll in der Peterskirche in Rom aufgestellt werden, wo sie an allen Fastentagen brennen soll. Wenn die Kerze ununterbrochen angezündet bleibt, hält sie 9 Jahre aus. Sie wird 7000 Frank kosten.

Das 12. deutsche Turnfest, das während der großen 100jährigen Erinnerungsfeier an 1813 in Leipzig vom 12. — 16. Juli abgehalten wird, wird von ungefähr 80 000 deutschen Turnern besucht werden. Großartige Vorbereitungen werden dazu getroffen, allein die baulichen Anlagen erfordern eine Summe von 637 000 Mark; der Rat der Stadt Leipzig hat 100 000 Mark für das Turnfest bewilligt, davon 50 000 unter Verzicht auf Rückforderung und 50 000 als Sicherheitssumme an erster Stelle zur Deckung eines etwaigen Fehlbetrages. Das glänzendste turnerische Schauspiel werden die Freibühnen sein, die gleichzeitig von ca. 30 000 Freibühnern in gleicher Tracht aufgeführt werden.

Bundeshauptstadt.

Eine zeitgemäße Betrachtung über den Nutzen der Eroberungskriege stellt im letzten uns zugegangenen Heft der Münchener Wochenschrift „März“ Hermann Friedemann an. Unter der Überschrift: „Weh uns — wir haben gesiegt!“ schreibt er: „Von Gebietseroberungen, meinte Friedrich von Preußen (als Kronprinz) haben die Bewohner des siegreichen Staates nichts; denn sie werden durch den Zuwachs um keinen Pfennig reicher. Die Balkanstaaten werden es merken. Wie auch der endgültige Friedensschluß ausfällt, er wird sehr teuer sein — für die Sieger. Schon vor längerer Zeit haben die Serben ahnungsvoll eine Kostenrechnung für „Neuserbien“ aufgestellt. Uebernahme der Bahnen Ristowatz-Saloniki und Mitrowitz-Ueskub, Ablösung der Wafengüter und anderes; Bedarf: 500 Millionen. Die Spesen Bulgariens werden nicht geringer sein; hinzu kommt ein Teil der türkischen Staatsschuld mit ziemlich 800 Millionen. Macht für die vier Staaten zusammen weit über zwei Milliarden Eroberungskosten einsteuilen. Was ist dagegen die halbe Milliarde, die sie während des Krieges ausgaben? Dennoch ist dies nur der erste Bedarf. Die verwüsteten, menschenleeren, an Erwerb und Handel geschädigten Gebiete müssen „erschlossen“ werden. Sie machten schon unter der Türkenherrschaft mehr Kosten als sie einbrachten. Wie wird es sein, wenn sie melioriert werden müssen? Es hat sich eben in den Kriegen der letzten Jahrzehnte ein viel zu wenig beachtetes Gesetz erwiesen, das bündig lautet: Der Sieger zahlt. Zum mindesten wo Land erobert wird, ist das altverstandliche Wesen des Beutekrieges genau auf den Kopf gestellt. Wer verliert, macht Ersparnisse; wer Gebiet erobert, erobert Schulden. Fast ausnahmslos ist die Hypothekensumme höher als der Grundwert. So war es auf Kuba, so in Korea, so in Marokko (das wieder einmal 250 Millionen Anleihe braucht), so in Tripolis, so wird es, verzehnfacht, auf dem Balkan sein. Man sehe die Geschichte der neueren „Kriegsentwädigungen“ durch: sie waren ein Tribut des Siegers an den Besiegten. Der Eroberer streift die Entschädigungssumme in Gestalt einer Anleihe vor (China, Marokko); oder er zahlt eine Trostrente (Lybien); oder er übernimmt die Schulden. In jedem Falle fällt ihm die Aufgabe zu, das neugewonnene, wirtschaftlich meist zurückgebliebene Gebiet zu finanzieren. Ein Geschäft aber ist es auf keinen Fall, und der einzige, der per Saldo mit einem gewissen Gewinn abschließt, ist — der Besiegte. Er wird seine Schulden los.“ Natürlich ist diese Betrachtung ein-

seitig, weil sie die Dinge ausschließlich vom wirtschaftlichen Standpunkte betrachtet und die Steigerung der Machtmittel, die Hebung des Selbstbewußtseins usw. außer acht läßt. Aber wahr ist sie mit dieser Einschränkung nicht minder, und alle Staatsmänner sollten sie sich vor Augen halten.

Todesfall. In Curitiba verschied Herr Anton Hauer, Chef der weit über die Grenzen Paraná's hinaus bekannten Kaufmannfamilie. Wir entbieten der tiefbetrübten Familie unser Beileid.

Spiel mit Feuer. Dieser Tage war der Senator für Mato Grosso, Antonio Azeredo in São Paulo. Man ist gewöhnt, diesen Herrn als den politischen Handelsreisenden der konservativen Partei zu betrachten, und bei seinem Besuch war es einem jeden klar, daß es sich nur um die Politik handeln könne. Jetzt tauchen aber Gerüchte auf, daß seine Mission einen noch viel ernsteren Charakter gehabt habe. In Rio de Janeiro sei man allgemein der Ansicht, daß in aller Kürze eine Revolution ausbrechen werde. General Dantas Barreto werde nach der Bundeshauptstadt kommen und seine Ankunft werde das Zeiehen zum Sturm sein, denn der Gouverneur zähle mit dem Bundesmilitär und mit der Marine. In dieser bedrängten Lage habe die Bundesregierung durch Senator Azeredo in São Paulo anfragen lassen, ob die Staatstruppe sie in allen Eventualitäten unterstützen werde und sie habe eine „stimmende Antwort erhalten.“ Wenn eine solche Befürchtung besteht und eine solche Anfrage gestellt wurde, da konnte die Antwort natürlich auch keine andere sein. Ob nun die Bundesregierung Irrtümer begeht und eine falsche Politik treibt oder nicht, sie ist eben die Regierung und ihr kann nur auf die von der Verfassung gestatteten Weise der Weg gewiesen werden.

Späte Rache. Am Sonnabend Abend gegen 9 Uhr ereignete sich an der beliebtesten Stelle der Avenida Rio Branco ein Mord, der in psychologischer Hinsicht sehr interessant ist. Das Café Jeremias war, wie immer um diese Stunde, dicht besetzt. Auf der Straße drängten sich die Flaneurs und die Halbweltlerinnen, eilten Familien vorüber, die ins Theater oder ins Kino wollten, diskutierten Politiker in Gruppen die Ereignisse des Tages. Die Wagen der Jardim Botânico-Straßenbahn fuhren in ununterbrochener Reihe an Avenida-Hotel vorüber, und die tutenden und ratternden Autos vollführten einen Mordslärm. An einem Tischehen des Cafés saßen drei junge Leute in eifrigem Gespräch. Sie beachteten ebensowenig wie die übrigen Gäste, daß ein breitschultriger, hochgewachsener Mann, offenbar ein Nordstaatler, der auch in seiner Zivilkleidung den Seemann nicht verleugnete, sich ihnen näherte und ohne ein Wort zu sagen den Revolver zog. Mit der größten Seelenruhe feuerte er auf einen der drei sechs Schüsse ab, ehe nur irgend jemand ihm in den Arm fallen konnte. Die Kugeln trafen den jungen Mann ins Gesicht und in die Brust, und zwar so sicher, daß er sofort tot zu Boden sank. Während der Mörder dem Ausgang zueilte, bewaffneten sich die Gäste mit Tischen und Stühlen — der Schaden an zerbrochenen Kaffeetassen, den das Café Jeremias erlitt, war nicht gering! — und stürzten unter den Rufen „Schlagt ihn tot! Lynch ihn!“ hinter ihm her. Leute von der Straße gesellten sich zu den Verfolgern, doch ehe sie den Mörder erreichten, hatten die zufällig anwesenden Herren Dr. P. P. Ferreira, Polizeidelegat des 1. Distrikts, und Coronel Meira Lima, Direktor des Gefängnisses, im Verein mit einigen Polizisten ihn ergriffen. Mit Mühe gelang es ihnen, den Verhafteten vor der Wut der Menge zu schützen und in ein Auto der Polizeibrigade zu schafften. Aber es war nicht leicht, das Auto von der Stelle zu bringen, denn die wütende Menge bildete einen dichten Ring um das Fahrzeug und wollte den Mörder durchaus wieder herauszerren, um Lynchjustiz zu üben. Der Bedrohte schien seine Ruhe auch nicht einen Augenblick zu verlieren und bewahrte die gleichmütige Miene, mit der er den Mord begangen hatte, auch beim Verhör auf der Polizeiwache des 5. Distrikts. Er gab an, João Izidro Francisco dos Reis zu heißen, 34 Jahre alt zu sein und aus Ceará zu stammen. Er ist Seemann von Beruf, war erster Steuermann auf dem Dampfer „Bocaina“ des Lloyd Brasileiro, dann erster Offizier auf dem nach Mato Grosso fahrenden Dampfer „Paulista“ und kehrte am Donnerstag von einer langen Reise mit der „Araguary“ zurück. Der Ermordete, Oswaldo Pinto da Costa, war 24 Jahre alt, stammte aus Rio Grande do Sul und war bei den Kanalarbeiten von Niteroy beschäftigt. João dos Reis erklärte, er habe Pinto auf einer Fahrt nach Rio Grande do Sul kennen gelernt, vor vier Jahren etwa. Der Kommandant seines Dampfers habe Pinto Freipassage gewährt und er habe den jungen Mann in seine Kabine aufgenommen, ja ihn sogar mit Wäsche versorgt. Am Land sei die Bekanntschaft dann fortgesetzt worden. Vor drei Jahren hätten sie im Café Jeremias zusammenge-

sessen, ungefähr an derselben Stelle, wo der Mord stattfand, und da habe Pinto ihn gefragt, ob er ihn nicht zum Essen einladen wolle. Er habe gejaht, aber hinzugefügt, sie könnten nur in einem geringen Lokal essen, da er nur 10 Milreis besitze. Das habe Pinto in Wut versetzt und ihn veranlaßt, eine Flut von Scheltworten über João dos Reis ergehen zu lassen, obwohl sich die Kapitäne Costa Mendes und Nobrega de Vasconcellos vom Lloyd in ihrer Gesellschaft befanden. Und schließlich habe Pinto ihm sogar eine Ohrfeige versetzt. João dos Reis fuhr dann wörtlich fort: „Wenn mein Vater oder meine Mutter oder Christus selbst mir eine Ohrfeige versetzten, müßten sie sterben. Pinto ergriff die Flucht, ehe ich mich rächen konnte. Aber ich habe geschworen, daß ich ihn bei der ersten Begegnung töten würde, und heute habe ich meinen Schwur gehalten. Ich lasse mich lieber 30 Jahre einsperren, als daß ich einen Menschen, der mein Angesicht berührt, am Leben lasse. Nie hat jemand gewagt, mich ins Gesicht zu schlagen, noch habe ich andere geschlagen, nicht als Kriegsschüler und nicht als Seemann. Im Wiederholungs-falle würde ich genau so handeln wie heute.“ Da João dos Reis Oberleutnant der Kriegsmarine ist, so konnte er nicht als Polizeigefangnis gesperrt werden, sondern wurde im Amtlokal des Polizeisekretärs in Haft behalten. Bis zur Verhandlung vor dem Schwurgericht wird er dann in einer Kaserne verbleiben; in welcher, darüber hat der Marineminister zu bestimmen.

Der Schlaechthauskandal. In dem Streit um das Recht auf Schlachtungen in Santa Cruz ist bisher nichts Neues geschehen. Der Munizipalrichter Dr. Joaquin Alberto Cardoso de Mello — nebenbei bemerkt ein Paulistaner — hat die Mitteilungen der Rechtsanwölde des Dr. Lavrador und der ihnen beigegebenen Vollziehungsbeamten über die Erfolglosigkeit ihres Vorgehens in São Diogo und in Santa Cruz entgegengenommen. Er hat jedoch weitere Schritte, um die Haftbefehle gegen den Schlachthausdirektor, gegen den Polizeidelegaten des 27. Bezirks und gegen den das Polizeidetachment kommandierenden Fähnrich effektiv zu machen, nicht getan. Es fehlen ihm dazu auch schlechterdings die Mittel, denn der Polizeichef hat ihm mitgeteilt, er sei nicht in der Lage, den richterlichen Ansehen auf Vollstreckung des Urteils zugunsten des Dr. Manuel Lavrador zu entsprechen, da von seiten des Bundesrichters ein entgegengesetztes Urteil zugunsten der Gegner des Dr. Lavrador ergangen sei. Es liege also offenbar ein Kompetenzkonflikt zwischen der Munizipal- und der Bundesjustiz vor, in dem Stellung zu nehmen die Exekutive nicht befugt sei. Die Polizei müsse sich daher ausschließlich mit der Aufrechterhaltung der Ordnung im Depot von São Diogo und im Schlachthofe von Santa Cruz beschränken. In gleichem Sinne hat der Polizeichef auch an den Bundesrichter geschrieben, der das entgegengesetzte Ersuchen an ihn gerichtet hatte. Da die Justiz für die Durchföhrung ihrer Urteile und Beschlüsse auf den Beistand der Exekutive angewiesen ist und da dieser Beistand ihr versagt wird, so werden die Haftbefehle also unausgeführt bleiben. Herr Cardoso de Mello hätte im Interesse des Ansehens der Justiz besser getan, sie gar nicht zu erlassen und auch das Urteil zugunsten des Dr. Lavrador nicht so schnell auszufertigen. Er wußte, daß vor dem Bundesrichter in der gleichen Sache verhandelt wurde, und mußte sich sagen, daß die Präfektur daraus Anlaß nehmen würde, seinen Anordnungen die Durchföhrung zu verweigern. Denn es war ihm bekannt, daß der Präfekt nicht geneigt war, die Monopolansprüche des Dr. Lavrador zu begünstigen. Als kluger Mann hätte er also die Austragung des Kompetenzkonfliktes vor dem Obersten Bundesgericht abwarten sollen. Entschieden dieses, daß die Sache vor die Munizipalgerichtsbarkeit gehöre, dann war immer noch Zeit, die Urteilsvollstreckung zu betreiben. Auch in anderer Beziehung kam man Herrn Cardoso de Mello den Vorwurf, überstürzt gehandelt und dadurch den Skandal heraufbeschworen zu haben, nicht ersparen. Der Präfekt hat von dem Urteil des Munizipalrichters an den Appellationshof appelliert. Es lag nun bei Herrn Cardoso de Mello, den Anwälten der Präfektur zuzustimmen, die sich auf den Standpunkt stellten, daß die Berufung die Urteilsvollstreckung aufsehe. Statt dessen aber entschied er nach dem Wunsche der Anwälde des Dr. Lavrador, daß die Berufung die vorläufige Urteilsvollstreckung nicht verhindern dürfe. Selbst wenn das formell richtig sein sollte, so entsprach es doch nicht den Interessen der Justiz; und nichts ist bekanntlich unklüger, als wenn ein Richter nach dem starren Grundsatz: „Fiat justitia, pereat mundus!“ handeln will in einer Sache, in der er die Exekutive gegen sich hat. Den Kompetenzkonflikt beim Obersten Bundesgericht hat im Auftrage der Präfektur inzwischen schon der Deputierte Dr. Nicanor do Nascimento, einer ihrer

Anwälde, erhoben. Wir werden also bald hören, vor welches Forum der Rechtsstreit gehört.

Sowohl in São Diogo als auch in Santa Cruz wurde die Ordnung nicht gestört. Da aber das Gerücht ging, Dr. Manuel Lavrador habe seine Leute beauftragt, die Fleischtransportwagen der Großschlächter in den Straßen anzugreifen und das Fleisch unbrauchbar zu machen, so ließ der Polizeichef jeden Wagen von einem Polizeisoldaten mit geladenem Gewehr begleiten. Die Fleischhauer sind in ihrer überwiegenden Mehrzahl Gegner des Dr. Lavrador, weil er sie zwingen will, das Fleisch mit nur 100 Reis Nutzen zu verkaufen, während sogar der Präfekt in seinem unbedingten Ukas ihnen einen Aufschlag von 200 Reis zugestand. Das ist sehr begreiflich von den Fleischern, denn mit 100 Reis Aufschlag haben sie bei einem Tagesverkauf von 100 Kilo erst 10 Milreis verdient. Man braucht nicht Fleischer, ja man braucht nicht einmal Kaufmann zu sein, um sich zu sagen, daß die Leute bei einem solchen Verdienst nicht existieren können. Von den Spesen für Miete, Gehilfen, Steuern abgesehen, müssen sie ja auch noch häufig einen nicht unerheblichen Verlust an verdorbenem Fleisch tragen, denn Fleisch ist bekanntlich kein Artikel, den man aufheben kann wie Erbsen oder Ströhlche. Die Fleischer haben bereits erklärt, daß sie, falls das Monopol wirklich aufreht erhalten wird, ihre Läden schließen werden; dann müsse Herr Lavrador konzessionsgemäß eigene Verkaufsstellen eröffnen. Aber das ist ja gerade das, was der Mann will, denn dann ist die fleischkonsumierende Bevölkerung von Rio völlig in seiner Hand, und er kann jeden Preis verlangen. Vorläufig spielt er sich als uneigennütziger Freund des Volkes auf und hebt in den Unterredungen, die er mit den Reportern hat, in sehr aufdringlicher Weise seine Freundschaft mit dem Bundespräsidenten hervor. Hier eine Probe: „Ich habe großes Vertrauen in die Justiz meines Landes, und ganz besonders jetzt, wo seine Geschicke der Marschall Hermes da Fonseca leitet, dessen Freund und aufrichtiger Bewunderer ich immer war; und besonders jetzt, wo der oberste Chef der Politik der General Pinheiro Machado ist, der — davon bin ich überzeugt — der erste sein würde, der sich empörte, wenn jemand mir das zu rauben wagen wollte, was mir gehört, zu gleicher Zeit zwei entsetzliche Verbrechen begend: den Raub eines mir zustehenden Rechtes und eine große Undankbarkeit. Es ist mir sehr schmerzlich, zu sehen, wie die Präfektur sich gegen mich erhob (rebelava!), wie sie mir ein geheiligtes Recht versagte und vergaß, daß Manuel Lavrador ihr die Strafreinigung zum Geschenk machte, indem er aus seiner Tasche 5.000 Contos hergab.“ Die Weise kennt man!

Der Streik der Heizer und Kohlentrimmer beim Lloyd Brasileiro und anderen Küstenschiffahrtsgesellschaften ist beendet. Die Streiker verlangten bekanntlich eine Lohnerhöhung von 18000 täglich, worauf die Rhedereien nicht eingingen. Die Bundesregierung, der ja der Lloyd Brasileiro augenblicklich gehört, wollte natürlich die Lohnerhöhung bewilligen, denn die regierenden Herren sehen auf alle Weis Stimmen für die nächste Präsidentenwahl zu kaufen. Der mit der Direktion der Gesellschaft betraute General Severiano Rego war jedoch anderer Meinung, denn die Erhöhung hätte im Jahre eine Mehrausgabe von 250 Contos verursacht, und das fand der General mit Recht für den bankrotten Lloyd zuviel. Schließlich einigten sich die streitenden Parteien auf eine Lohnerhöhung um 500 Reis täglich. Das macht für den Lloyd Brasileiro immer noch 125 Contos jährlich aus, aber schließlich konnte man den Streik auf andere Weise nicht beenden, denn bei uns ist Ersatzpersonal nicht so leicht zu beschaffen, wie in Europa. Ob die Forderungen der Streiker berechtigt waren, entzieht sich unserer Beurteilung. Die Heizer bekamen bislang 120\$000 monatlich und die Trimmer etliche 80\$000.

Ein Schadenfeuer zerstörte diese Nacht die Häuser Nrs. 203, 205 und 207 in der Rua Sete de Setembro. Das Feuer entstand in dem erstgenannten Hause, wo die Firma Martins, Serpa & Comp. mit einer Bilderrahmenfabrik etabliert war. Der Schaden ist noch nicht abgeschätzt, er dürfte aber riesig sein. Glücklicherweise sind keine Verluste von Menschenleben zu beklagen.

Ministerwechsel. Es heißt, daß Barbosa Gonçalves die Leitung des Finanzministeriums übernehmen werde. An seine Stelle als Verkehrsminister werde Herr Paulo Frontin kommen (?) und zum Generaldirektor der Zentralbahn habe man Herrn Osorio de Almeida ausersahen.

Zwei Kaffen verhaftet. Zwei aus aus Argentinien ausgewiesenen Kaffen war es gelungen, den Dampfer in Rio de Janeiro zu verlassen und sie sahen sich schon in der Bundeshauptstadt um, ob da nicht für sie ein Feld sei, als die Polizei sie wieder erwischte und an Bord zurückbrachte.

sung nach dieser Seite zurechtgelegt habe. Ohne Beweise für meine Annahme hat dieselbe natürlich nicht den mindesten Wert, und ich möchte mit meinem Urteil bis dahin noch zurückhalten!“

„Es ist gut, Bernard! Sie wissen, daß ich selber kein Freund von leeren Mutmaßungen bin, wenn denselben die Beweise fehlen! Glauben Sie nicht, daß es gut ist, wenn man dem Baron von Brefont in vorsichtiger Weise eine Mitteilung von — sagen wir dem „Verhältnis“ macht, welches der Herzog von Bligny unzweifelhaft mit dieser Gräfin Kovalsky, der vormaligen Gisa Cornary unterhielt? Der Baron könnte am Ende wertvolle Mitteilungen machen. Bis heute weiß er darüber wahrscheinlich nichts!“

Das „Glasauge“ erwiderte nach kurzer Pause: „Wenn Sie gestatten, Exzellenz, so begeben Sie sich noch diesen Nachmittag in das Haus des Barons von Brefont. Ich bin dem Baron bekannt von einem gelegentlichen Besuche, welchen ich dieser Tage dort machte. Wie ich höre, hat sich der Zustand seiner Tochter auch schon bedeutend gebessert, und es gelingt mir vielleicht, einige Worte mit derselben zu sprechen. Ich halte dies für sehr wichtig. Nebenbei hege ich immer noch die unbestimmte Hoffnung, daß der verschwundene Herzog auf die eine oder andere Weise eine Nachricht, vielleicht in versteckter Form, von sich in das Haus des Barons gelangen läßt. Das wäre natürlich ein neues Moment in der Sache!“

Nachdem der Polizeichef mit Bernard noch einige weitere, wenn auch nebensächliche Punkte besprochen hatte, verließ der Detektiv den Justizpalast und ging sofort daran, eine geschickte Verkleidung anzulegen. Er murmelte während dieser Beschäftigung halblaute Worte, als lege er sich den ganzen Werkzeugsplan noch einmal zurecht. Für ihn war der mysteriöse Fall ein Ansporn, seinem kriminalistischen Ehrgeiz zu genügen. Er gab sich niemals mit Kleinigkeiten ab, und je verwickelter ein Verbrechen war, desto interessanter erschien es ihm.

(Fortsetzung folgt.)

„Es ist doch nicht ausgeschlossen, daß die Gräfin freiwillig den Tod suchte!“

Bernard versetzte mit Bestimmtheit:

„Darüber bin ich mir nun völlig klar geworden.“

Die Gräfin wurde von einem Manne über das Ufergelände des Seinekanals mit Gewalt in die Fluten geschleudert, nachdem ein kurzes Handgemenge vorherging. Der Mann, welcher die Szene aus einiger Entfernung beobachtete, ist von mir unter größten Schwierigkeiten aufgefunden gemacht worden. Die Nacht war allerdings ziemlich dunkel, und auf der Stelle, an welcher dieser neue Mord ausgeführt wurde, herrschte nicht viel Beleuchtung. Trotzdem hörte mein Gewährsmann hastige, erregte Worte, darunter diejenigen einer Frau, welche um Hilfe zu rufen schien. Er sah dunkle Gestalten, kann aber nicht angeben, ob es sich dabei um zwei oder drei Menschen handelte. Anfangs war er zu erschrocken und überrascht, als daß er sofort näher geilt wäre, als er sich dann gefaßt hatte, war es zu spät, denn die Gräfin wurde bereits in das Wasser geschleudert. Das Ganze muß sich überraschend schnell abgespielt haben, und so sicher war mein Gewährsmann auch nicht, daß wirklich jemand über das Geländer geschleudert wurde. In diesem Falle hätte er natürlich den unweit an dieser Stelle befindlichen Rettungskahn gelöst, um das Opfer herauszuholen. Er eilte nach dem Ufer, konnte dort jedoch nichts Verdächtiges mehr sehen oder hören. Kopfschüttelnd entfernte er sich darauf, unterließ es aber auch, die nächste Polizeiwache zu benachrichtigen. Diese Leute wollen, wie bekannt, mit der Polizei nichts zu schaffen haben und drücken sich häufig genug beiseite. Der Mann empfand jedoch bei ruhiger Ueberlegung Gewissensbisse, und so kam es, daß er sich einem Kameraden gegenüber über den seltsamen Vorfall aussprach. Das war gut, denn ich gelangte dadurch in den Besitz dieser wichtigen Beobachtung. „Ist der Mann völlig einwandfrei?“ fragte der Polizeichef vorsichtig. „Vollkommen“, lautete die Antwort. „Es ist ein Familienvater, der in einer der dortigen Fabriken beschäftigt ist, und noch spät in der Nacht eine Arbeit fertig zu machen hatte, worauf er sich nach Hause

begab. Ich habe nun weiter festgestellt, daß wenige Minuten nach diesem Auftritte — die Zeit schwankt allerdings auf und nieder — eine Person den Perron des Bahnhofes betrat und ein Billet nach Marseille löste. Wie ich mittelst Depesche bereits mitteilte, reiste ich ohne Zeitverlust diesem Manne nach, konnte ihn jedoch in Marseille nicht entdecken. Es handelte sich hier um keinen anderen, als den Herzog von Bligny, welcher Ursache hatte, sich vor der Trauung zu verbergen, um dann auch auf solch geheimnisvolle Weise zu verschwinden. Der Trausehein, welchen ich in seinem Schreibtische fand, gab der Sache ein neues Licht, und es ist gut, daß weder die erkrankte Braut des Herzogs noch deren Vater von dieser Entdeckung benachrichtigt wurden. Das Publikum darf zunächst noch nichts erfahren, denn unsere Nachforschungen würden dadurch zu erschwert werden.“

Der Polizeichef warf einige Zeilen auf ein Blatt Papier.

„Wir werden also zunächst alles daran wenden müssen, die Person festzustellen und zu verhaften, welche an dem betreffenden Abend, etwa 20 Minuten vor 12 Uhr den Bahnhof betrat, um nach Marseille zu reisen.“

„Ganz recht“, nickte das „Glasauge“. „Ich wollte mir zugleich heute einen Urlaub erbitten, um mich abermals nach Marseille zu begeben; ich bin auch hier überzeugt, daß sich der Herzog dort verborgen hält. Lange soll er sich meinen Blicken nicht entziehen!“

„Es steht Ihnen frei, wenn es Ihnen beliebt, Bernard; Sie haben in dieser Sache freie Hand. Dann eine weitere Frage:

„Was für eine Rolle spielt eigentlich die Baroness von Brefont?“

Der Detektiv erwiderte ohne Zögern: „Sie ist eine Betroffene, welche allgemeines Mitgefühl beanspruchen darf!“

„Sol und dieser Marquis de Lerma?“

Das „Glasauge“ brauchte diesmal ein paar Sekunden Zeit, um zu antworten.

„Darüber bin ich noch unklar, ich tappe hier ziemlich im Dunklen, wenn ich mir auch schon eine Lö-



Duell? Es verlautet, daß die Bundesdeputierten Flores da Cunha und Mario Paula, die am Sonnabend in der Kammer hart an einander prallten, die verletzte Ehre wieder zusammenschließen wollen.

S. Paulo.

Baumwollindustrie. Die Baumwollindustrie gehört bekanntlich zu den am besten entwickelten des Staates São Paulo und sie weist noch von Jahr zu Jahr große Fortschritte auf.

Table with 3 columns: Jahr, Fabriken, Kapital. Rows for years 1905 to 1912 showing increasing numbers of factories and capital.

Table with 3 columns: 1905, 1911. Rows for categories: Arbeiter, Dampfkraft, Elektrische Kraft, Wasserkraft, Webstühle, Spindel.

Aus dieser Anstellung geht hervor, daß die Triebkraft in den angeführten fünf Jahren sich mehr als verdoppelt hat und dasselbe ist mit der Zahl der Arbeiter der Fall.

Über das Jahr 1912 liegen detaillierte Daten noch nicht vor, aber bekannt ist, daß die neuen Fabriken viele elektrische Maschinen einführen und daß die alten ihre Betriebskraft durch die solcher Maschinen vermehren.

Bei der obigen Aufstellung entsteht von selbst die Frage, ob denn die Produktion eine ähnliche Zunahme aufweist wie die Zahl der Fabriken, der Maschinen etc.

Table with 3 columns: Jahr, Meter, Wert. Rows for years 1905 to 1912 showing production volume and value.

Aus dieser Aufstellung ersieht man wieder, daß sowohl die Menge wie der Wert der Produktion sich in den sechs Jahren verdoppelt haben.

Table with 3 columns: Gattung, Meter, Wert. Rows for Rohwolle, Weißwolle, Bedruckte, Rohwolle u. bedruckte.

Im Jahre 1912 wurden 488.224 Meter Baumwolle mehr produziert als im Jahre 1911 und der Wertzuwachs betrug 672 Contos, welche Summe im Vergleich zu dem angelegten Kapital gering erscheint.

Table with 3 columns: Jahr, Norden, S. Paulo. Rows for years 1905 to 1912 comparing production in the North and São Paulo.

Über die Gesamtproduktion des Landes liegen, betreffend das Jahr 1912 noch keine genauen Daten vor.

Table with 3 columns: Rohwolle, Weißwolle und farbige, Bedruckte, Bedruckte und rohe. Rows for raw and processed cotton.

Zu dieser Menge trugen am meisten bei: Der Bundesdistrikt und Nitheroy, Der Staat São Paulo.

Demnach ist die Position des Staates São Paulo, der 21 Prozent zu der Gesamtproduktion beisteuert, eine sehr hervorragende, aber man sollte noch bei Zeiten bedenken, daß alles seine Grenzen hat.

nigen, sondern mit der allmählichen Erstarkung des Marktes Schritt halten. Tut man dieses nicht, dann kann es geschehen, daß eine Ueberproduktion eintritt und die angelegten Kapitalien aufblühen, den befriedigenden Ertrag abzuwerfen.

Theater São José. Heute wird das Drama „Miguel Perrin“ aufgeführt. Da dieses Stück den Abend nicht ausfüllt, so wird die kurze Komödie „Zerstreuungen Ambrosios“ aufgeführt.

Casino. Heute abend beginnt die Ringerkonkurrenz, an der sich die Ringer beteiligen: Giovanni Raicevic, angehender Weltmeister (unseres Wissens sind die Weltmeister des römischen Ringkampfes der Kosak Paddubny, der Oesterreicher Cyganiewicz und der Deutschrusse Georg Hackenschmid).

Die blöde Spielerei mit Schußwaffen hat wieder ein Opfer gefordert. Am Montag abend um neun Uhr verließen einige etwas angeheiterte Farbige eine Wirtschaft in der Rua da Paz.

Postpakete können heute abgeholt werden von: Th. van Eycken, Lion & Comp., C. D. Fischer, Alfred Will, Fr. L. Gischner, Daniel B. Decker, Emil Sturm und Karl Walislin Junior.

Gebäudesteuer. Wir erinnern unsere Leser daran, daß der Zahlungstermin für die Gebäudesteuer bis Ende des Monats verlängert worden ist.

Table with 2 columns: Monat, Betrag. Rows for Januar, Februar, März, April, Mai.

Zollamt in Santos. Das Zollamt in Santos hat in den ersten fünf Monaten dieses Jahres folgende Beträge eingenommen:

Table with 2 columns: Total, Betrag. Row for Total showing 44.043.227\$000.

Der Monatsdurchschnitt der Zolleinnahmen ist demnach 8.808 Contos. Wenn es in demselben Verhältnis weiter geht, dann wird das Zollamt bis Ende des Jahres die nette Summe von mehr als hundert Millionen Milreis einnehmen.

Indianersiedlung. Die Staatsregierung von São Paulo hat in den Municipien Bauri und Agudos Ländereien von 1.920 Hektar vermessen lassen und sie dem Indianerschutzdienst zur Verfügung stellen.

„Zur sozialen Frage“ sprach in der „Familie“ vorgestern, wie angekündigt, Hr. André Dó, Wer die Verhältnisse in unserem alten Vaterland kennt oder nur die heimatische Tagespresse hin und wieder verfolgt, der weiß, daß unser heutiges Thema das dort am meisten und allseitigst besprochene ist.

„Zur sozialen Frage“ sprach in der „Familie“ vorgestern, wie angekündigt, Hr. André Dó, Wer die Verhältnisse in unserem alten Vaterland kennt oder nur die heimatische Tagespresse hin und wieder verfolgt, der weiß, daß unser heutiges Thema das dort am meisten und allseitigst besprochene ist.

Wenn nun in Brasilien die vorliegende Frage noch zu keinen öffentlichen Erörterungen geführt hat, vielmehr hier weniger die Gesellschaft als solche, als vielmehr die Gessellschaft einiger Dutzende von Beruflpolitikern wie Pinheiro Machado und Mario Hermes das tägliche Interesse in Anspruch nimmt, so beweist dies nur den allgemeinen Mangel des Bewußtseins der „sozialen Frage“.

Wenn nun in Brasilien die vorliegende Frage noch zu keinen öffentlichen Erörterungen geführt hat, vielmehr hier weniger die Gesellschaft als solche, als vielmehr die Gessellschaft einiger Dutzende von Beruflpolitikern wie Pinheiro Machado und Mario Hermes das tägliche Interesse in Anspruch nimmt, so beweist dies nur den allgemeinen Mangel des Bewußtseins der „sozialen Frage“.

Wenn nun in Brasilien die vorliegende Frage noch zu keinen öffentlichen Erörterungen geführt hat, vielmehr hier weniger die Gesellschaft als solche, als vielmehr die Gessellschaft einiger Dutzende von Beruflpolitikern wie Pinheiro Machado und Mario Hermes das tägliche Interesse in Anspruch nimmt, so beweist dies nur den allgemeinen Mangel des Bewußtseins der „sozialen Frage“.

Wenn nun in Brasilien die vorliegende Frage noch zu keinen öffentlichen Erörterungen geführt hat, vielmehr hier weniger die Gesellschaft als solche, als vielmehr die Gessellschaft einiger Dutzende von Beruflpolitikern wie Pinheiro Machado und Mario Hermes das tägliche Interesse in Anspruch nimmt, so beweist dies nur den allgemeinen Mangel des Bewußtseins der „sozialen Frage“.

Wenn nun in Brasilien die vorliegende Frage noch zu keinen öffentlichen Erörterungen geführt hat, vielmehr hier weniger die Gesellschaft als solche, als vielmehr die Gessellschaft einiger Dutzende von Beruflpolitikern wie Pinheiro Machado und Mario Hermes das tägliche Interesse in Anspruch nimmt, so beweist dies nur den allgemeinen Mangel des Bewußtseins der „sozialen Frage“.

man kann und die Gewissenhaftigkeit besitzt, in seinem eigenen Interesse aus: so kommt es, daß wir hier unter dem Firnis moderner Kultur tatsächlich eine wirtschaftliche Faustrechtszeit durchmachen, worin vielen die Rede über „soziale Fragen“ wie ideologische Hingespinnste anmuten mögen.

Nach diesen einleitenden Worten begann der Redner die Grundlinien zu seinem Thema, das er in einer Reihe von Vorträgen behandeln wird, zu ziehen. Nach einer flüchtigen Skizzierung der heutigen Gesellschaftsgliederung in der europäischen kapitalistischen Gesellschaftswirtschaft, greift er auf die Urkulturen zurück, weil schließlich alles Bestehende nur aus seinen Ursachen richtig verstanden und gewürdigt werden kann.

Demnächst wird er sich über die „soziale Frage“ bei den Juden, den ersten Christen, den Griechen und Römern, dann in der römischen Weltkirkenherrschaft, in den dynastischen und nationalen europäischen Staaten verbreiten. Ein weiterer Vortrag wird die politische Neuzeit, welche mit 1789 äußerlich markiert werden kann, mit ihren immer mehr ins allgemeine Bewußtsein rückenden modernen „sozialen Fragen“ behandeln.

Bei der Arbeit verunglückt. Wieder hat ein Erdrusch einen Arbeiter erschlagen. In der Rua Conselheiro Furtado arbeiteten mehrere Männer an Erdaufgaben, als plötzlich ein großer Block herabfiel und zwei von ihnen unter sich begrub.

Friedliche Bürger. Gestern abend um etwa halb acht sah ein in der Rua Santo Antonio diensthabender Soldat, daß zwei Italiener zwei auf dem Bürgersteig einhergehende Mulattenmädchen belästigten.

Selbstmordversuch. Die Witwe Lazara Sterina, die schon manchen Lenz hat ins Land ziehen sehen, hat schon sehr oft die Assistenz bemüht, weil sie ein sonderbares Verlangen nach allerlei scharfen Drogen hat und, wenn sie dieselben eingenommen, jämmerlich um Hilfe schreit.

Naturalisation. Auf dem Justizsekretariat erliegt der Bürgerbrief für den Deutschen Herrn Friedrich Gries, der durch die Naturalisation die brasilianischen Bürgerrechte erworben hat.

Eine komplizierte Geschichte. Der Portugiese Antonio da Silva, ein 55jähriger Landwirt vom Alto da Mooca, hat am Montag ein Abenteuer erlebt. Er wollte den Tag „blau“ machen, und da in ihm anscheinend ein Stück vom Protzen steckt, so nahm er alles Geld, das er besaß, mit zur Stadt.

Die Ministerpräsidenten der Balkanstaaten werden, wie es heißt, in aller Kürze eine Zusammenkunft haben. Die Zusammenkunft soll in Petersburg stattfinden.

war aber bereits versteckt und der Dieb weigert sich den Versteck zu nennen. — Wer möchte wohl in der Haut Antonio Silvas stecken, wenn er verheiratet ist und seine Frau die ganze Geschichte erfährt?

Santos. Am Sonntag nachmittag war die Bevölkerung Santos' Zeuge einer Szene, die sehr ernst war, die aber doch komisch wirkte. Das „Föderalkomitee“ der Arbeiterschaft hatte für den Sonntag nachmittag ein großes Protestmeeting angesetzt.

Campinas. Vor zwei Tagen wurde in Rebouças ein furchtbares Verbrechen verübt, dessen Triebfeder eine krankhafte Eifersucht war. Vor etwa einem Jahre verheiratete sich ein gewisser Giovanni Polito, 25 Jahre alt, mit Emilia Bassora, einem sehr hübschen Italienermädchen von 18 Jahren.

Die polizeiliche Prozession mit der blutroten Tribüne wurde natürlich viel belacht. Campinas. Vor zwei Tagen wurde in Rebouças ein furchtbares Verbrechen verübt, dessen Triebfeder eine krankhafte Eifersucht war.

Die polizeiliche Prozession mit der blutroten Tribüne wurde natürlich viel belacht. Campinas. Vor zwei Tagen wurde in Rebouças ein furchtbares Verbrechen verübt, dessen Triebfeder eine krankhafte Eifersucht war.

Die polizeiliche Prozession mit der blutroten Tribüne wurde natürlich viel belacht. Campinas. Vor zwei Tagen wurde in Rebouças ein furchtbares Verbrechen verübt, dessen Triebfeder eine krankhafte Eifersucht war.

Die polizeiliche Prozession mit der blutroten Tribüne wurde natürlich viel belacht. Campinas. Vor zwei Tagen wurde in Rebouças ein furchtbares Verbrechen verübt, dessen Triebfeder eine krankhafte Eifersucht war.

Die polizeiliche Prozession mit der blutroten Tribüne wurde natürlich viel belacht. Campinas. Vor zwei Tagen wurde in Rebouças ein furchtbares Verbrechen verübt, dessen Triebfeder eine krankhafte Eifersucht war.

Die polizeiliche Prozession mit der blutroten Tribüne wurde natürlich viel belacht. Campinas. Vor zwei Tagen wurde in Rebouças ein furchtbares Verbrechen verübt, dessen Triebfeder eine krankhafte Eifersucht war.

Kablenachrichten vom 2. Juni

Deutschland. — Die argentinische Sondermission wählte der Frühlingsparade der Berliner Garnison bei.

Frankreich. — Der Baronin Zuelen wurde von ihrem eigenen Diener ein auf den Inhaber lautender Scheck von 80.000 Franken gestohlen.

Italien. — Es bestätigt sich die Meldung, daß am 16. in El-Tagni, Kyrenaika, zwischen den Italienern und Arabern, ein blutiger Zusammenstoß stattgefunden hat.

Rußland. — In Kalisz soll wieder zur Abwehslung ein kleiner Program stattfinden. Viele Juden haben Drohbriefe erhalten, die ihnen den Tod in Aussicht stellen, wenn sie nicht sofort die Gegend verlassen.

Dänemark. — Der König von Schweden ist in Kopenhagen auf Besuch eingetroffen.

Belgien. — In der Nähe von Dilbeek gab es einen Zusammenstoß, bei dem dreißig Personen verletzt wurden.

Vereinigte Staaten. — Der Senator Dellingham hat ein Gesetzesprojekt ausgearbeitet und dem Senat vorgelegt, das sich mit der Einschränkung der Auswanderung befaßt.

Argentinien. — Die Provinzialregierung von Santa Fé vergibt gratis Ländereien von zwanzigtausend Hektar unter der Bedingung, daß die Kolonisten sie sofort in Kultur nehmen.

Friede

Die Ministerpräsidenten der Balkanstaaten werden, wie es heißt, in aller Kürze eine Zusammenkunft haben. Die Zusammenkunft soll in Petersburg stattfinden.



In fünfzig beiet er um Gnade und gelobte Besserung! — Dann stieß er mit gelehder Stimme Hilferufe aus — lauter und lauter — doch die Menschen, welche in Hörweite auf dem Damme standen, rührten sich nicht im mindesten! —

In Wahrheit hatten die Leute den Vorgang genau beobachtet und beabsichtigten nur, den feigen Schmule noch eine Zeit lang zappeln zu lassen; auch war es sehr lebensgefährlich, ja für den Einzelnen ganz unmöglich, zu Fuß durch das hochgehende, reißende Wasser heranzukommen und Rettung zu bringen.

Immer neue Wassermassen schossen heran; höher und höher stieg die Flut. Sie reichte jetzt bereits bis an die untersten Aeste des Apfelbaumes, Schmule zwingend, weiter hinauf in die Krone zu turnen. Sein Angstgefühl wuchs zusehends. Im Geiste hörte er das lehnfarbene, strudelnde Naß über seinem Kopf zusammenschlagen. . . Heiliger Gott! Gab es denn keine Hilf' mehr für ihn? Weshalb kam niemand, ihm zu holen? Warum ließ man ihn hier grausam ertrinken? Die Leute mußten seine verzweifelten Rufe doch gehört haben? —

Da durchzuckte ihn eine Idee — sein unverwundlicher Geschäftssinn, der ihm selbst in der Todesangst nicht verließ, gab ihm instinktiv den richtigen Gedanken ein Ueberlaut brüllte er:

„Hilfe! Hilfe! Fünf Mark kriegt mei' Retter, ihr liebe Leute! fünf Mark!“

Die Worte drangen hinüber zum Damme, aber die Leute machten keine Miene, ihm beizuspringen! Schmule mußte also mehr bieten!

„Hilfe! Hilfe! Hört ihr denn net? Zehn Mark zahl' dem, der mi' holt, zehn Mark!“

Wieder kein Zeichen. Die Menschen standen unbewegt, wie eine Mauer! —

Es folgte eine bange, schreckliche Pause, nur unterbrochen von dem unheimlichen Branden des steigenden Wassers. Der Apfelbaum fing an zu schwanke. Schmule trat der kalte Schweiß auf die Stirne. „Helft mir doch, helft mir doch, ihr liebe Leute, fünfzehn Mark zahl' i', fünfzehn Mark!“ schrie er halb verrückt vor Angst.

Umsonst, die Menschen zeigten kein Erbarmen! Sicherlich bot er noch zu wenig! —

So steigerte Schmule nach und nach bis auf dreißig Mark!

Endlich, nach weiteren Minuten qualvollen Wartens nahte die Hilfe! Ein zweispänniger Leiterwagen fuhr von dem höher gelegenen Brücklein, an dem sich die Wagen brachen, plätschend in die überflutete Straße hinein, daß das Wasser hoch aufspritzte. Dann war vom Wagen, auf dem der Lenker mit Peitschenknallen und lauten „hist“- und „hoff“-Rufen die bis an die Köpfe im Wasser gehenden Gähle antrieb, bloß noch der oberste Teil zu sehen. Nur langsam und mühevoll vermochten sich die Tiere durch die reißenden Fluten und den aufgeweichten schlammigen Boden hindurchzuarbeiten.

Nach einiger Zeit, die dem Schmule eine Ewigkeit dünkte, langte das Gespann unter dem Apfelbaum an und konnte den halb ohnmächtigen Hebräer aufnehmen. Der Rückzug gestaltete sich — schon des Umkehrens halber — noch schwieriger, doch glückte es, das Brücklein ohne Unfall wieder zu erreichen, wo Schmule und sein wackerer Pilote befallig empfangen wurden.

Schmule befand sich nun „auf dem Trocknen“ und erholte sich rasch von den ausgestandenen Schrecken wieder. Auch der Geschäftsmann in ihm lebte noch! Zunächst richtete er an seinen Lebensretter eine überschwängliche und konfuse Dankrede. Der nüchtern denkende Mann hatte jedoch wenig

Sinn für leere Worte und die offene Rechte hinstreckend, entgegnete er kurz und bündig:

„Scho recht, scho recht! Ist gern' geschehe' — i' krieg' jo mein' Loh' derfür!“

Schmule lächelte fein, langte darauf in seinen schmierigen Beutel und gab — fünf Mark!

Der Fuhrmann nickte nur, zog aber seine Hand nicht zurück, in der Meinung, daß der Fehlbetrag folge. Schmule jedoch tat nicht desgleichen, steckte vielmehr den Beutel wieder ruhig in seine Tasche und sagte ohne alle Verlegenheit:

„Gott der Gerechte! Is se wirklich e' schön's Geld, was Sie da in der kurze' Zeit verdient habe!“

Jetzt würde es dem biederen Rosselenker doch zu dünn.

„I' krieg' no' fenfzwanzig Gulde! Dreißig hänt Sie versproche! Die Leut' do hänt 's alle g'hört!“

Schmule heuchelte Verwunderung und wollte bloß fünf Mark geboten haben, nicht dreißig. — Daraus entspann sich ein heftiger Wortwechsel, an dem sich auch die anwesenden Leute zugunsten des Fuhrmannes beteiligten; doch der geriebene Schmule gab keinen Pfennig mehr heraus! Am Ende wollte er, die allgemeine Erregung benutzend, verschwinden, wurde aber nun von allen Seiten zumal gepackt.

„Eis Wasser wieder nei' mit dem traurige Kerle, dem sei' Lebe' keine drissig Mark wert ist!“ schrie es.

Dazu kam es freilich nicht, dagegen prügelten die erbosten Männer den Schmule so lange durch, bis er die fehlenden fünfzwanzig Mark vollends berappte. Mit schwerem Herzen! —

Seitdem hat man den Schmule in Wangen nicht mehr gesehen.

Nerven

Von Dr. Emil Rechert (Wien).

Die Nerven sind unsichtbare Vorrichtungen unseres Körpers, vermöge deren es uns ermöglicht wird, anderen so lästig wie möglich zu fallen. Besitzer eines gut ausgebildeten Nervensystems treffen auch die Kunst, sich selbst unaussprechlich zu sein.

Kürzlich war ich in einem hiesigen, von Kaufleuten stark besuchten Café Zeuge einer dramatischen Szene, welche zwei elegant gekleidete Gäste zum besten gaben. Der eine hatte in dem Wegnehmen einer Zeitung ohne „Pardon!“ eine Unhöflichkeit gesehen, weshalb er den Ergreifer einen „Zugereisten“ nannte und ihm eine Offerte auf Ohrfeigen zu üblichem Kurse stellte. Der andere lehnte den Antrag in der Weise ab, daß er eine Gegenofferte in Sesseln stellte, diese aber sofort effektuierte, indem er dem ersten ohne weiteres einen Sessel an den Kopf warf. Ich erwartete nun, daß dieser sich den Artikel 347 des Allgemeinen Handelsgesetzbuches vor Augen halten würde, wonach der Empfänger die übersendete Ware „ohne Verzug nach der Ablieferung zu untersuchen und, wenn sich dieselbe nicht als vertragsmäßig ergibt, dem Absender sofort davon Anzeige zu machen hat“. Statt dessen beschäftigte er sich gar nicht mit dem auf „Besicht“ oder Probe gelieferten Sessel, schien vielmehr das Vorhandensein von Mängeln an seinem Kopfe zu argwöhnen, welchen Körperteil er sofort einer ordnungsmäßigen Prüfung unterzog.

Die ganze handelsrechtliche Szene fand ihren Abschluß vor dem diensttuenden Polizeikommissär, in dessen Amtsstube ich den Kläger, den ich flüchtig kannte, begleitete. Der Sesselwerfer hatte es vor-

gezogen, sich aus dem Café in unbekanntem Weiten zu verlieren. Offenbar dachte er, der andere würde den Vorfal ohnehin gut erzählen.

Das tat er denn auch und versuchte, womöglich ein Blutvergießen ins Protokoll zu bringen.

Aber bei der ärztlichen Untersuchung, auf die es zuletzt hinauskam, fiel er schmachlich durch; obwohl er sich riesig zusammennahm, konnte der Arzt absolut nichts Gebrochenes entdecken und bemerkte bloß, als er der Genauigkeit halber auch den Rücken untersuchte, daß der Herr hier einige Leberflecken hatte, gegen die er etwas tun sollte. Meinem Freunde brannte die Frage, was dagegen zu empfehlen sei, auf der Zunge. Doch es geht nicht gut an, den Polizeiarzt, der einen amtlich untersucht, wegen Leberflecken gratis zu konsultieren. Er stand Tantalusqualen aus, denn der Arzt machte ein Gesicht wie einer, der ein unfehlbares Mittel gegen solche Dinge hat. Das Protokoll wurde geschlossen und vorgelesen; aber es interessierte meinen Bekannten nicht mehr; er dachte nur an das vorenthalte Mittel gegen Leberflecken. Er ging mit benommenem Kopfe fort und hörte das denkwürdige Wort des Polizeikommissärs nicht mehr, der sein Urteil über den Vorfal dahin zusammenfaßte, daß die Leute jetzt viel zu nervös seien.

Aber bei mir fiel jenes Wort auf fruchtbaren Boden. Nervös! Wir wiegen uns in dem Wahne gesund zu sein und sind vielleicht nervös, so nervös, daß wir nicht sicher sind, demnächst jemanden einen Sessel an den Kopf zu werfen und dann aus Gewissensbissen landesflüchtig zu werden. Wir haben das bis heute noch nicht getan, aber vielleicht nur, weil wir noch nie gereizt worden sind. Ich z. B. habe mich bisher nicht für nervös angesehen. Aber jetzt begann ich mein Gewissen zu foltern, um herauszukriegen, ob es keinen Fall geben könnte, wo ich im Café jemandem trotzdem einen Sessel an den Kopf werfen würde. Ich begann mir Szenen auszumalen; etwa, daß jemand sein Kipferl in meine Melange eintauchen würde, ich gestand mir mit Bedauern, daß der Mann ein schreckliches Ende nehmen würde. Also war ich doch nervös?

Unter solchen qualenden Gedanken gelangte ich in mein Bureau, wo ich sie zu verjagen suchte, indem ich im Abendblatt den Bericht über die letzten Stunden eines zum Tode verurteilten Raubmörders angelegentlich zu studieren begann. Ich billigte, daß der Verurteilte viel Kaffee trank und rauchte. Nur mit den „Brasil-Virginern“ war ich nicht zufrieden. Aber vielleicht wollte er sich durch dieses Gewächs den Abschied von Erde erleichtern.

Da kam einer der im Bureau angestellten Schreiber herein und fragte mich in ziemlich erregtem Tone: „Nun, was glauben Sie, Herr Doktor, wird er heute nacht schlafen oder nicht?“ Er meinte natürlich den verurteilten Mörder. Ich war verblüfft. Ich hatte noch nie mit einem verurteilten Raubmörder gesprochen und war daher auf meine persönliche Empfindung angewiesen.

„Da,“ sagte ich arglos, „wenn der schlafen kann, muß er gute Nerven haben!“

Aber mit dieser arglosen Eingebung hatte ich mir selbst eine schreckliche Falle gestellt, in die ich kläglich hineinfiel. Ich versuchte nämlich darauf zu kommen, ob ich in gleicher Situation schlafen würde oder nicht. Ich verbrachte den Abend, ohne zu einem sicheren Ergebnis zu kommen. Ich machte einen Spaziergang und bildete mir ein, der „Graben“ sei der Hof des Landesgerichtes und hinter mir gingen zwei Justizsoldaten mit aufgepflanztem Bajonette, während ich zum letzten Male Gottes freien Himmel schaute. Ich lebte mich in meine Rolle so hinein, daß ich schließlich das Glitzern der Bajo-

nette sah, aber ich wußte noch immer nicht, ob ich nachts schlafen würde.

Ich kam nach Hause und hielt mein Zimmer für die Armenzunderzelle. Der Abend war mir zerstört; ich nahm mein Henkersmahl und rauchte zerknirscht eine Zigarre nach der anderen. Richtig hatte ich mir in Gedanken Brasil-Virginier gekauft. Mir wurde sehr unwohl und ich verbrachte die Nacht, ohne ein Auge zu schließen. Um die Zeit zu vertreiben, wollte ich Gedanken nachhängen, aber kein anderer Gedanke trat über die Schwelle, als: würde ich in diesem Falle schlafen oder nicht? Und so dachte ich die ganze Nacht darüber nach und fühlte mich unglücklich. Am nächsten Morgen war ich nervös, ganz ohne Zweifel. Warum sollte auch gerade ich die Polizei Lügen strafen? Und ich beschloß, mir die erste Lieferung eines Buches vom gesunden und kranken Menschen zur Ansicht kommen zu lassen, zugleich aber, mich nie wieder an die Stelle des verurteilten Raubmörders zu setzen. . .

Humor und Kurzweil

Ein Naturwunder. Gast: „Sie, Kellner, was ist denn da in der Suppe drin?“ — Kellner: „Verzeihung, das ist ein Sprung im Teller.“ — Gast: „Merkwürdig, daß der Sprung schwimmen kann.“

Schwer zu treffen. Freund (ein Porträt betrachtend): „Soll das der Herr Baron von Schofelinsky sein?“ — Maler: „Jawohl. Das Porträt ist mir nicht so recht gegliickt, der Baron ist sehr schwer zu treffen!“ — Freund: „Weiß ich! Das werden Sie erst sehen, wenn's an's Bezahlen geht.“

Gute Wirtschaft. Willi: „Papa, sag' mal, was ist das eigentlich: gute Wirtschaft.“ — Vater: „Die Preise von 1912 mit einem Gehalt von 1906 bezahlen, mein Junge.“

Höchste Zeit. „Was ist denn eigentlich heute abend mit Ihnen los, Kellner? Erst bringen Sie mir den Fisch und jetzt geben Sie mir die Suppe?“ — Kellner (vertraulich): „Entschuldigen Sie, mein Herr, aber mit dem Fisch war es wirklich die höchste Zeit.“

Wer zuerst kommt. Die junge Schöne hat die höchste Sorgfalt auf ihre Toilette verwendet und betritt nun den Salon, wo sie ihr kleines Schwesterchen auf dem Schoß des jungen Herrn findet, dem sie in den Haaren wühlt. „Aber, Mabel,“ ruft sie entrüstet, „schämst du dich nicht? Geh' sofort runter!“ — „Was willst du denn?“ — „Du bist doch zuerst oben gewesen.“

Die Macht der Tränen.

Nun lehrt uns gar die Wissenschaft Den hohen Wert der Träne. Wir weinen nicht aus Schmerz allein, Wir weinen aus Hygiene.

Professor Lindahl hat's gesagt: Wenn unsere Tränen fließen, Dann muß es ein Bazillenheer Mit seinem Leben büßen.

Drum wenn ein Knabe treulos war, Ihr Mädchen, klagt nicht skeptisch: Wie ist die Liebe tränenreich! Ihr weint euch ja aseptisch.

Renatus.

Hotel et Pension Suisse
1 Rua Brigadeiro Tobias São Paulo Rua Brigadeiro Tobias 1
empfeilt sich dem reisenden Publikum.
Der Inhaber: JOÃO HEINRICH.



Alle Sorten Uhren
Gold- u. Silberwaren
Brillen u. Phocnez
empfeilt zu konkurrenzlosen Preisen
E. Preyer
Rua Sta. Ephigenia 43
S. PAULO

Victoria Strazák
an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte
Hebamme
empfeilt sich zu mässlg. Preisen. Ladeira St. Ephigenia 27.

Lästiges Jucken
das sich hauptsächlich beim Zubettgehen einzustellen pflegt und meist so stark auftritt, dass es jeglichen Schlaf verhindert, vertreibt man in kürzester Zeit durch Anwendung von

Docos de Caldas
Deutsches Familienhaus
Avenida Francisco Salles N 12 u 14 (gegenüber d. Bahnhofs)
gibt sich dem reisenden Publikum bestens empfohlen. Pensionisten werden jederzeit angenommen.
Sophie Breuel.

Dr. Stapler
ehem. Assistent an der allg. Poliklinik in Wien, ehem. Chef-Chirurg div. Hospitäler etc., Chirurg am Portugies. Hospital
Operateur und Frauenarzt.
Rua Barão Itapetinga 4
S. Paulo Von 1-3 Uhr.
3 Telephon 1497.

Die Anwendung dieses Mittels geschieht nur äusserlich und sind besondere Vorsichtsmaßnahmen nicht dabei zu beobachten.
Preis für jedes Glas Rs. 4000.
Erhältlich in allen besseren Apotheken, sowie in den Depots in São Paulo von: Baruel & Cia, Laves & Ribeiro, Pharmacia do Vado do Ouro, Lu Santos; Pharmacia Internacinal, Seelmann & Co.

Maternidade und Frauen-Klinik
São Paulo.
Dieses Etablissement hat eine erstklassige Abteilung für Pensionistinnen eingerichtet. Ein Teil der für Pensionistinnen bestimmten Räume befindet sich im Hauptgebäude, der andere im separaten Pavillon. Pensionistinnen haben eine gesonderte Krankenpflegerin zu ihrer Pflege. Auch stellt die Maternidade für Privatpflege geprüfte und zuverlässige Pflegerinnen zur Verfügung.

Victor Strauss 1840
Deutscher Zahnarzt
Largo do Theouro 4
Ecke Rua 15 de Novembro
Palao Bamberg
1. Etage Saal No. 2.

Man lese dieses
und erinnere sich stets, dass
Febrolina
das einzige Mittel ist, welches gegen die schwierigsten und hartnäckigsten Wechsel- u. Sumpfiieberanfällen mit Erfolg angewendet wird.
Empfohlen von den hervorragenden Aerzten, Klinikern und Professoren der Medizinischen Fakultät.
Depositaré:
Rodolpho Hess & Co.
(Casa Huber)
Rua 7 de Setembro N. 61
Rio de Janeiro

Dr. Senior
Amerikanischer Zahnarzt
Rua S. Bento 51, S. Paulo
Spricht deutsch. 2966

Dr. Alexander Hauser
ehem. Assistent an den Hospitälern in Berlin, Heidelberg, München und der Geburtshilf. Klinik in Berlin. Konsultorium:
Rua Afandega 79, 1-4 Uhr
Wohnung:
Rua Corrêa de Sá 5, S. T. Tezera 322
Rio de Janeiro

Dr. Alexander T. Wysard
prakt. Arzt, Geburtshelfer und Operateur. Wohnung: Rua Piratinga 18, Consultorium: Rua S. Bento 45, sobr. Sprechstunden: von 2 bis 4 Uhr nachmittags. Telephon 998. Spricht deutsch. S. Paulo

Massage-Institut
von
Wilhelm Gronau, Rua Aurora No. 100
Elektr. Licht-Bäder mit Bogen- und Glühlicht
Dampf-Bäder für den ganzen Körper od. nur Teiladäpfe.
Wasser-Bäder heiss, kalt od. Wechsel-Bäder
Kneipp'sche Güsse
Elektro-Bäder (Packungen)
Medizinische Bäder z. B. Elektr. Lohtermin-Bäder
Kohlensäure-Bäder
Schwefel-Bäder
Kiefernadel-Bäder
Massagen aller Art, auch Vibrations-Massage, sowie Thure Brandt-Massage für Frauenleiden.
Elektr. Massage mit konstantem od. unterbr. Strom
Schönheitspflege etc.
Komplette Einrichtung für die gesamte moderne
Hydro- und Elektro-Therapie
Sämtliche Anwendungen für die naturgemässe Heilweise

Ausgezeichneten
Frühstücks- und Mittagstisch
finden einige Herren bei deutscher Dame.
Rua Bento Freitas 40
São Paulo.

Willy Fladt
Zahnarzt
in Deutschland diplomiert
Spezialist für Zahnregulierungen
Rua 15 Novembro 57, 1. Stock
São Paulo

Borisal
ist eines der modernsten pharmazeutischen Präparate u. wird von Leidenden lebhaft begehrt. Es findet Verwendung beim Bazun von Kindern, um das Jucken zu verhindern, heilt Frostbeulen, Flechten und stinkende Hautausdünstungen, entfernt Schuppen und wird erfolgreich bei Quetschungen angewendet.
Verkaufsstellen in allen Drogengeschäften. (106)
Niederlage:
Rua Direita 37
Bronavia Paulista S. PAULO.

Peitoral von Dr. G. Wil-
Mittel gegen alle Brust- u. Hals-
Krankheiten. Depot: Laves &
Ribeiro, Drogaria Ypiranga,
Rua Direita 53, S. Paulo.

S. PAULO
Rua S. João No. 281
Möbelfabrik
hat stets eine grosse Auswahl auf Lager.
Telephon No 2525
João Grassetto.

Mech. Werkstätte
von 2381
Adolfo Marhowel
Rua Aurora 53, São Paulo.
Orthopädische Anstalt
Fabrikation chirurg. Instrumente
Vergolde-, Vorföhler-
und Verneklungs-Anstalt
Schleiferel
für Buchbindemaschinen etc.
Garant. Arbeit bei zivilen Preisen.
Rua Aurora 53, São Paulo.

Deutsche Interessen
können Sie unmöglich in Brasilien vertreten ohne praktische Kenntnisse der portugiesischen Sprache.
Die BERLITZ SCHULE (The Berlitz School of Languages) hält täglich portugiesische Spezialkurse zu 208000 monatlich.
Rua Libero Badaró 9, S. Paulo.
Nicht verwechseln!
NB. Es funktionieren bereits ausbeseuchte Kurse der französischen, englischen, deutschen und portugiesischen Sprache. 1789

Dr. Fischer Junior
Rechtsanwalt
S. Paulo, Rua Direita 2
Caixa Postal 881
Sprechstunden v. 2-5

Das
Deutsche Heim
der «Frauenhilfe», S. Paulo
Alameda Oveland 1 27-I
(früher Alam. Triumpho)
bietet alleinstehenden jungen Mädchen u. Frauen gute, billige Unterkunft u. Verpflegung. Stellen werden vermittelt.
361
Der Vorstand.
Dr. Carlos A. G. Knüppeln
Rechtsanwalt
S. PAULO
Rua Barão de Paranapiacaba 4 sala No. 10, (Antiga Caixa d'Agua). 5980
Sprechstunden von 12-3 Uhr

Oliver Pflüge
sowie sämtliche landwirtschaftliche Geräte

Hasenclever & Co.
Rio de Janeiro Caixa N. 745
São Paulo Caixa N. 79

Günstiges Resultat.

Ich endesunterzeichneter Doktor der Medizin von der medizinischen Fakultät zu Rio de Janeiro etc. etc. bestätige, dass ich das Elixir de Nogueira, Salsa, Coroba und Guayaco, präpariert von dem geschätzten Apotheker Joao da Silva Silveira in einem Falle von syphilitischen Geschwüren mit dem allerbesten Resultat angewendet habe.

Pelotas, 5. Mai 1889.
Dr. Joaquim Rasgado.
Unterschrift durch den Notar Luiz Felipe de Almeida rechtmässig anerkannt.

Wird in allen besseren Apotheken und Drogerien dieser Stadt verkauft.

Deutsch-evangelisches Internat Rio Claro

Infolge der ungeheuren Steigerung der Lebensmittelpreise sehe ich mich gezwungen, vom 1. Juli ab den Pensionspreis auf 500.000 zu erhöhen.
Der Direktor
Th. Köllle, Pastor

Deutscher Schulverein Villa Marianna.

Für die Deutsche Schule Villa Marianna, Rua Domingos de Moraes 18, wird alleinstandende Frau oder Frau mit Kind oder Familie gesucht, welche die Reinhaltung der Schulräume übernimmt. Wohnung — 2 Zimmer, Küche — stehen eventuell im alten Schulhause zur Verfügung. (2681)

Zur gefl. Beachtung!

Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte. 3767

Hans Schmidt Deutscher Zahnarzt



Gegründet 1878
Soeben eingetroffen:
Normandie
Camembert des Princes
Brie
Pont l'Évêque des Princes
Roguefort u. Chester
Steppen u. Limburger
Rahm u. Edamer
Schweizer und Delicia
Romatour u. Vir
Saint James u. Corça

Casa Schorcht

21, Rua Rosario 21 — S. Paulo
Telephon 170
Caixa 254

Zu verkaufen

sehr feine, neue Pelzgarmenten für Damen und Mädchen, verschiedene Modeschöne feine Seidenwaren, ein Gehrock, Gardinen und einige Möbel, äusserst preiswert. Travessa do Quartel 9-A, S. Paulo. 2-3-4

Turnerschaft von 1890 / S. Paulo

Sonntag, den 8. Juni 1913
Turnfahrt nach Vista Alegre
über Fregnezia d'O.

Treffpunkt Praça Antonio Prado, 7 Uhr morgens.
Gäste sind willkommen. — Um rege Beteiligung bittet
Der Turnrat.

Das Deutsche Heim

der „Frauenhilfe“
São Paulo

ist verlegt nach
Rua Visc. do Rio Branco 8

Feuerwerke 2690

Loja de Cevlão
COSTA, NOGUEIRA & COMP.
S. PAULO Rua Direita 41 S. PAULO

Grosses u. reichhaltiges Sortiment in In- u. Ausländischen Feuerwerken aller Art für die Feste S. Antonio, S. João, S. Pedro
Fackeln, Lampions, Fahnen etc. etc.
Verkauf en gros und en detail

Restaurant & Konditorei

Miguel Pinoni
47 Rua São Bento 47 — S. Paulo
Spezialität von heute:
Rollmops
Tagliarini au gratin
Perdiz à la sauce
Peru-Brasileira
Abends kinematographische Vorstellungen ohne Preisaufschlag auf das Verlangte.

Zu vermieten

an soliden Herrn ein hübscher Saal (unmöbliert) mit 2 Frontfenstern, unabhängiger Eingang, bei besserer deutscher Familie. Warmes u. kaltes Bad im Hause. Morgenkaffee wird auf Wunsch geliefert. 4 Bondlinien in der Nähe. Rua Brigadeiro Galvão No. 36, nahe Largo Brigadeiro Galvão, S. Paulo. 2529

Wirtschafterin.

Bessere alleinstandende 38jährige deutsche Frau, wirtschaftlich gründlich erfahren, sucht zu Anfang Juli oder August Stellung, zur selbständigen Besorgung eines Haushaltes, auf dem Lande vorgezogen. Briefe unter P. H. 177 an die Expedition d. Ztg., Caixa postal 302, Rio.

Schreibmaschine

(Adler) fast garnicht gebraucht; 1 einschlfr. Bettstelle mit Drahtrahmen und 2 Schubkasten, passend für einzelne Person, sehr gut erhalten, sowie eine belgische Lampe, sind Umstände halber zu verkaufen. Rua Peixoto Gomide No. 132, S. Paulo. 2434

Ordentliches Mädchen

welches Liebe zu Kindern hat, gesucht. Ingenieur der Gas-Comp., Rua Rangel Pestana No. 2, São Paulo. 250

Zu verkaufen Zwei grosse Schränke

passend für Schneider oder Schneiderinnen, 1 grosser, dreiteiliger Spiegelschrank, 1 Salonspiegel mit Goldrahmen, 1 kleines Büffet, Kommoden, Vertikow, div. Stühle, Betten u. einige Zithern etc. J. Faulhammer, Rua Direita 43, S. Paulo. 2422

CASA LUCÍLLUS

Ganze Rauchaale
Rauchlachs
Lachsheringe
Kieler Bücklinge
Rua Direita N. 55 B
São Paulo.

Wegzugshalber zu verkaufen:

2 Bettstellen mit Matratzen; 3 Deckbetten, 5 Kopfkissen, gute Federn; 1 Damen-Mantel; 1 Herren-Überzieher; schwarzer Gehrock; 1 Opernglas; 1 Kruzifix mit Musikwerk; 1 gute Mandoline. Villa Roberto N. 11, (Cambucy) S. Paulo. (2-3)

Zu vermieten

bei einer deutschen Familie ein schöner Saal mit 4 Frontfenstern für 1 oder 2 Herren. Gas u. Bad. Zu erfragen Rua dos Guaynazes 9, S. Paulo. 2515

Zu vermieten

Ein besseren, älteren Herrn ist ein schöner Saal nebst Kabinett, unmöbliert, sofort oder später zu vermieten. Gas- und Badeeinrichtung im Hause, separater Eingang. Näheres Rua Tupy No. 56, S. Paulo. 2512

Gesucht

kinderliebes Mädchen für alle Hausarbeiten, das auch etwas Erfahrung im Kochen hat. Rua Barão de Campinas 55, S. Paulo. (2683)

Tüchtige Backsteinmaurer,

sowie gute Maler per sofort gesucht. Offerten an Comp. Melhoramentos de Poços de Caldas

Perfekte Köchin

für Ehepaar ohne Kinder gesucht. Vorzusprechen bei J. Moreira, Rua São Bento 79, S. Paulo. 2687

Gesucht

für kinderloses Ehepaar ein Mädchen von 12-14 Jahren für Hausarbeit. Rua dos Gusmões 61, S. Paulo. 2517

Im Zentrum

der Stadt gelegener Saal, möbliert oder unmöbliert, mit elektr. Licht und Bad, zu vermieten. Travessa do Quartel N. 9A, S. Paulo. (2530)

Ein Wurstmacher gesucht.

Mercado São João 44, S. Paulo, Casa Zimmermann. (2531)

Köchin

gesucht für eine Republik von 3 Herren. Vorzusellen Sonntag 1. Juni Rua Vergueiro No. 360 S. Paulo. 2513

Frau oder älteres Mädchen

gesucht von deutscher Familie für Kochen und Hausarbeit Rua Major Sertorio 79, S. Paulo. (gr)

Lehrer

(Hanslehrer) Englisch, Französisch, Deutsch, sowie sonstige Schulfächer unterrichtend, suchrig-gewandte Stellung. Gefl. Off. unter Professor 47, Rua Brig Tobias 23, S. Paulo. (2335)

Uhrmacher

selbständiger Arbeiter kann sofort antreten. Gehalt nach Ueber-einkunft. Off.unt. „Casa de Joias“, Santos, Praça da Republica 20 (2359)

Junges Mädchen

das etwas kochen kann und auch andere Hausarbeiten verrichtet, gesucht. Rua Direita No. 55 B, S. Paulo. 2500

„Peitoral“ von Dr. G. Wilken

ist das beste Mittel gegen alle Brust- u. Hals-Krankheiten. Depot: Laves & Ribeiro, Drogeria Ypiranga, Rua Direita 53, S. Paulo.

Meiner geehrten Kundschaft

zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich heute meine Reise nach dem Ribeira-Tal antrete, um Neuheiten zu sammeln.

Paulo Friedrich Naturalista

Rua Cardoso Almeida No. 34-A S. Paulo. 2694

Zu vermieten

ein kl. Saal nebst Schlafzimmer, schön möbliert, passend für zwei Herren, sowie ein kl. separates Zimmer. Rua Gusmões 61, Sobrado, S. Paulo. 2686

Junge Frau

sucht sofort Stellung. Offerten unter „E. S.“ an die Exp. d. Bl, S. Paulo. 2682

Bienen

zu verkaufen. Chacara do Tanque, Rua da Villa, Estação de São Bernardo. 2684

Älterer Deutscher,

der Landessprache in Wort und Schrift mächtig, kaufmännisch gebildet, flotter Rechner, sucht passenden Posten als Lagerist od. dergleichen. Schriftl. Off. unt. E. H. 500 an die Expedition, d. Ztg. S. Paulo erbeten.

Frau H. Frida Wendt

Deutsche diplomierte Hebamme
Rua 11 de Agosto 30



ISIS-Vitalin

Eine Quelle der Kraft, Gesundheit u. Jugendfrische für Jedermann. Hervorragendes Erfrischungsgetränk von höchstem Wohlgeschmack. Hochkonzentrierter Extrakt, sehr ausgiebig, deshalb im Gebrauch billig.

Literatur über ISIS-VITALIN durch „ISIS“ Laboratório químico, Indayal, Est. Sta. Catharina. — Zu haben in allen Apotheken u. Drogenhandlungen. Gesell. öffentliche Auskünfte über ISIS-VITALIN durch

Carlos M. Steinberg

MARKA REGISTRADA S. PAULO Rua da Quitanda No. 12 S. PAULO

Breslau 1913

Mai - Oktober
Jahrhundertfeier
* der Freiheitskriege *
Historische Ausstellung / Gartenbau-Ausstellung / Szenische, musikal., sportliche Vorführungen / Vergnügungspark

Kleiner Gasofen

mit Bratofen preiswert zu verkaufen. Rua Bento Freitas 34, S. Paulo.

Wegen baldiger Abreise

verkauft deutsche Familie: Mobilar, Betten, Wäsche, Kleider, Pelze, Steppdecken. Rua Cuba-tão 149 (Villa Marianna) S. Paulo, zwischen Avocida A. u. B. (2696)

Nähmaschine

ganz neu und ein weiss-seidenes Balkleid zu verkaufen. Rua Domingos de Moraes No. 8-B, (Villa Marianna) S. Paulo. 2697

Mann

zum Teller waschen und Frau für Küchenarbeit gesucht. Rua Triunpho 3, S. Paulo. (2688)

Kleine Wohnung

(2 Zimmer und Küche) ist für ruhige deutsche Familie sofort zu vermieten. Näheres Rua da Consolação 542, S. Paulo. 2680

Zu vermieten

ein Saal mit Alkoven, sowie ein Zimmer, unmöbliert, für ledige Herren oder Ehepaar ohne Kinder. Rua dos Gusmões No. 71, S. Paulo. 2510

Abreisehalber

billig zu verkaufen: Neue Nussbaum, polierte Schlafzimmer-einrichtung (2 Bettstellen, 3-tür. Kleiderschrank, Toilette u. Spiegel, 2 Nachtschränke) Auszieh-tisch, Stühle, 2 grosse Koffer, Petroleum-Heiz- und Kochöfen, 1-4 und 6-flammig, Haus- und Küchengeräte, Uhren, Wäsche, Singer Nähmaschine etc. etc. Rua Souza Lima No 45 (Barra Funda) S. Paulo. 2685

Buchbinder,

und Maschinenmeister, per sofort für eine erstklassige lithographische Anstalt gesucht. Adresse in der Expedition d. Ztg. S. Paulo. (2695)

Zu vermieten

gut möbliertes, zweiflügeliges Frontsaal mit elektr. Licht, Bad, separatem Eingang, sowie alle Bequemlichkeiten, auf Wunsch auch Pension, passend für 1 bis 2 Herren, Dame oder junges Ehepaar. Saut' Anna, Rua Voluntarios da Patria 230, S. Paulo.

Bar do Theatro Municipal

S. PAULO 1070

Five o'clock-tea. Paulistaner High-Life. Jeden Abend Konzert. Geöffnet bis nach den Theater-Vorstellungen.

Gesundheitspflege

Der Alkohol. Man beurteilt die Giftwirkungen des Alkohols in der großen Masse des Volkes noch immer nicht richtig. Man darf nicht übersehen: der Alkohol wirkt giftig, auch ohne daß man sich betrinkt. Man kann schwer sagen, welche Dosis von Alkohol als „giftig“ zu betrachten ist; das hängt von vielen Nebenumständen ab. Aber das kann man sagen, daß die Mengen, die in weiten Kreisen der Arbeiter vor allem getrunken werden, sicher Giftwirkungen äußern. Freilich nicht von heute auf morgen, auch manchmal nicht in fünf und zehn Jahren, aber die Wirkung kommt doch; denn die Schnapsflasche kreist am Morgen, bei Mittagbrot, am Abend immer wieder, Jahrzehnte hindurch. Ist es nicht schlimm genug, wenn jemand, der an sich die Kräfte hätte, 60 und 70 Jahre zu leben, nach 20jährigem Alkoholgenuß schon mit 40 Jahren stirbt! Also ein schlechendes, langsames, aber sicher tödendes Gift. Es gibt keinen besseren Rat, als fort mit dem Schnaps und seinen Verwandten; von leichten Weinen und Bier soll man wenig trinken, je weniger, desto besser. Die Lehre von der kräftigenden Wirkung ist in dem volkstümlichen Sinne ein Irrwahn. Vor allem gilt es, das Experiment mit der Reduktion oder Beseitigung des Trinkens zu machen.

Diätbehandlung bei Gicht. Auf dem vor kurzem Zeit in Berlin tagenden Kongreß für Physiotherapie sprach Professor Minkowski aus Breslau über die Diätbehandlung bei Gicht. Bei dieser handelt es sich im wesentlichen darum, die sogenannten Extraktiv- oder Purinstoffe in der Nahrung einzuschränken, um die Bildung der Harnsäure im Blute nach Möglichkeit zu verhüten. Leber und Nieren sind als Nahrungsmittel zu vermeiden, Milch, Butter, Eier, Brot, Obst und Vegetabilien mit Ausnahme der Hülsenfrüchte sind gestattet. Die Fleischmengen sind nach den jeweiligen Verhältnissen zu bestimmen. Dabei ist gekochtes Fleisch dem gebratenen Fleische vorzuziehen. Dagegen mißt Professor Minkowski dem Unterschiede zwischen schwarzem und weißem Fleische keine große Bedeutung bei. Fische, insbesondere die Kleinen Fische, wie zum Beispiel Sardinen und Sprotten,

enthalten viel mehr Reiz- und Extraktivstoffe als das Rind- und Schweinefleisch, sind daher nicht zu empfehlen.

Gegen Ermüdung will Dr. Clément in Paris ein neues Verfahren gefunden haben. Er behauptet, daß die Ameisensäure eine ungeheure Kraft besitzt, die Muskelenergie anzuregen und der Ermüdung der Muskeln entgegenzuarbeiten. Mit den zur Verfügung stehenden Apparaten hat Clément nachgewiesen, daß Leute, die Ameisensäure zu sich genommen hätten, dadurch befähigt wurden, eine bedeutend größere Muskelarbeit ohne Ermüdung zu leisten. Die Behandlung soll ohne jede Gefahr sein und ihre Wirkung am oder nach dem dritten Tage ausüben. Sie besteht darin, daß jeden Tag zweimal 30-50 Tropfen der gewöhnlichen käuflichen Ameisensäure mit einem halben Glas Wasser genommen werden. Da die Ameisensäure den Magen reizen würde, so ist zu empfehlen, etwas kohlen-saures Natron so lange hinzuzufügen, bis sich in dem Glas kein Gas mehr entwickelt. Dr. Clément ist in den Schlüssen auf die Tragweite dieser Entdeckung sehr kühn, indem er die Ueberzeugung ausspricht, daß die Ameisensäure ein mächtiges Kampfmittel gegen den Alkohol sein werde, der von so vielen als unentbehrlicher Anreiz zur Leistung einer bedeutenden körperlichen Arbeit betrachtet werde.

Das Verlangen Bleichsüchtiger nach salzigen und sauren Speisen ist ein Finger-zeig für ärztliche Behandlung, denn durch diese Stoffe wird dem Mangel an Salzsäure im Magen teilweise abgeholfen. Man soll daher diesem Verlangen Rechnung tragen. Wenn aber Bleichsüchtige unverdauliche Stoffe zu verzehren wünschen, wie zum Beispiel Kaffeebohnen, die den Magen reizen, so muß energisch widersprochen werden. Desgleichen dürfen Bleichsüchtige nicht zu stark gewürzte Speisen erhalten. An Stelle der Gewürze reiche man den Patienten Bittermittel, wie Enzian oder Kalmustee, welche die Absorption von Magensaft fördern. Uebermäßiger Fleischgenuß ist, wenn Appetit fehlt, nur vom Uebel, da Eiweiß in diesem Falle schlecht verdaut wird.

Humoristisches

Fataler Doppelsinn. General: „Freue mich, daß der Unfall neulich so gut abgelaufen. Wohin hat Sie denn eigentlich der Gaul geschlagen?“ Major: „Gerade hier an den Kopf, Exzellenz!“ — General: „Na, das war aber gerade eine verdammte dumme Stelle!“

Vor der musikalischen Soirée. Kommer-ziantat Goldbrin veranstaltet bei sich eine musikalische Soirée. Er selbst kann ihr nicht beiwohnen. — „Daß du mir ordentlich applaudierst — das nimmt sich gut aus! Applaudier aber nie zu früh, sonst ist es 'ne Blamage.“ instruiert er seine Gattin, bevor er den Musiksalon verläßt. — „Der Herr Doktor hat vielleicht die Güte und tritt dich jedesmal auf den Fuß, wenn das Stück aus ist!“

Auch ein Protz. „Sie haben aber argen Schnupfen, Herr Huber!“ — „Dös macht nix; unser-eins hat im Tag a paar Dutzend Taschentücher zum Verschneuzen — aber was da arme Leut' tun?“

Elternsorgen. Mutter: „Ich bin in Sorge um das Kind: es hat den ganzen Tag über nicht ein einziges Mal geschrien.“ — Vater: „Das beunruhigt auch mich sehr; denn es ist anzunehmen, daß es nun in der Nacht das Versäumte nachholt.“

Zustimmung. „O, ich sage Ihnen, ich habe eine praktische Frau, die selber tüchtig zugreift!“ — „Man sieht's Ihnen an!“
Voreilig. Stammgast: „Zu dumm! Jetzt habe ich schon zwei Salzheringe gegessen, damit ich an rechten Durst hab', wenn frisch an'zapft wird... und jetzt kommt keiner, der die letzten drei Maß trinkt, die noch in dem alten Faß drin sind!“

Santos.

Die „Deutsche Zeitung“ ist im Einzelverkauf in Santos bei Herrn Paiva Magalhães (Zeitungs-Agentur), Rua S. Antonio N. 84, in der Nähe des Largo do Rosario, zu haben.

Handelsteil.

Kaffee.

Marktbericht von Santos vom 2. Juni 1913.

Typ	Pr. 10 kg	Pr. 10 kg
Typ 3	64500	Moka superior 64600
4	64300	Preisbasis für d. Be-rechnung des Aus-fuhrzoll (Pauta) kg 800 rs
5	64100	Preisbasis a. gleich.
6	54900	Tage d. Vorjahres 84200
7	54600	
8	54200	
9	48800	

Die am heutigen Tage getätigten Verkäufe wurden im Durchschnitt auf der Basis von 58800 für Typ 6 abgeschlossen.

Zuführen	Sack	2. Juni 1913	2. Juni 1912
Zuführen seit 1. ds. Mts		3 678	
Tagesdurchschnitt der Zuführen		1 839	
Zuführen seit 1. Juli 1912		8 268 593	
Verschiffung am 31. Mai		17 717	
seit		305 639	
„ 1. Juli 1912		8 402 952	
Verkäufe		3 624	
Vorräte in erster und zweiter Hand		1 212 448	
Markttendenz		ruhig	

Schalterkurse der Brasilianischen Bank für Deutschland, São Paulo vom 3. Juni 1913.

Stadt	90 Tage Sicht	736	Sicht	746
Berlin, Hamburg				
London		46		15 ^{00/100}
Paris		596		604
Wien				635

Schalterkurse des Banco Allemão Transatlantico, São Paulo vom 3. Juni 1913.

Stadt	90 Tage Sicht	736	Sicht	746
Berlin, Hamburg				
London		46		15 ^{00/100}
Paris		596		604
Wien				635

Fox.

Eine lustige Geschichte von Else Krafft.

(Schluß.)

„Autsch... verflucht noch mal“, schimpfte er gleich hinterher los und vergaß vor Schreck über die gebissene Hand, die Tür wieder herunterzulassen.

Auf diesen Augenblick schien Fox nur gewartet zu haben. Wie ein Pfeil schoß er aus seinem vergitterten Gefängnis hervor, sprang in elegantem Satze über ein paar Dutzend Postpakete, die ihm als Hindernis im Wege lagen, und lief dann durch das wunderschöne, breite Haustor direkt in das Menschengewühl der Straße, in die Freiheit hinein.

„Halt!“ schrien ein paar Stimmen hinter ihm her. „Haltet ihn!“

Aber Fox war nicht mehr zu halten.

Die meisten der zurückbleibenden Postbeamten achteten. Nur einer, der gutmütige Spender, lachte nicht. Ganz verstört beugte er sich über die leere Hundekiste und zuckte noch verstört zurück.

„Weit dreihundert Mark!“ stand auf dem Deckel über der Adresse.

„Da haben Sie sich ja 'ne nette Geschichte eingeprojekt mit Ihrem Futterhappen“, meinte einer der Kollegen. „Menschenskind, wenn das der Postdirektor hört! Das gibt 'ne nette Schererei, wenn sich der Köter nicht mehr einfindet. Das haben Sie nur von Ihrem Mitgefühl! Lassen Sie doch den Köter neulich in seiner Kiste! Wenn unsereiner nach Pirkallen müßte, würde man's ja ooch tun!“

Dem jungen Postbeamten schlotteten die Knie.

„Dreihundert Mark... das... so eine Gemeinheit! Lachen Sie doch nicht noch, sondern helfen Sie mir lieber die leere Kiste beiseite schaffen, bis ich das Vieh wieder habe. Und wenn ich ganz Berlin ablaufen soll, fürs erste darf niemand was merken von der Geschichte. Der Alte reißt mir ja u Kopp ab, wenn er's erfährt! Braun war er... was... braun, mit drei weißen Flecken auf der Brust?“

„Wer denn? Der Postdirektor?“

Aber der andere hörte gar nicht auf den Witz. Er blickte verzweifelt zur Uhr.

„In einer Stunde bin ich dienstfrei. Sämtliche Stras-

sen laufe ich ab, sämtliche Hundesyle und Depots in Berlin... Braun also, mit weißen Flecken, und „Fox“ steht auf der Kiste, auf „Fox“ hört er... „Na, dann viel Glück“, meinten die Kollegen lachend, indem sie wieder an ihre Arbeit gingen.

Gute drei Stunden später, es war längst Abend geworden, erschien der junge Beamte, schweißstrieft und glückstrahlend wieder auf dem Posthof. Hinter sich an der Leine zog er energisch etwas Braunes, Vierbeiniges und Winselndes, das drei wunderschöne, weiße Flecke auf der Brust hatte, und redete ihm gut zu:

„Komm, Foxchen, komm... zu Herrchen kommste nu. Sachte, Foxchen...“

Im Grunde genommen war er seiner Sache doch nicht so ganz sicher, ob dieses Tier wirklich der fortgelaufene Fox war. Aber er hatte ihn doch sofort aus den vielen herrenlosen Hunden im Depot herausgesehen und gerne die drei Mark Lösegeld dafür bezahlt. Wenn er nur erst in der Kiste und nach Pirkallen spiediert war, das übrige ging ihn ja weiter nichts an... nur erst in der Kiste, ehe einer der Vorgesetzten etwas davon erfuhr...

Die ganze Familie Hübner hatte in der Nacht nach Foxens Abreise nicht geschlafen.

Und obwohl dieser Tag ein Sonntag war, hatte keiner ein Festtagsgefühl, seit der Korb im Korridor leer und das lustige Gekläff bei jedem Klingelzug nicht mehr zu hören war.

Das Frühstück schmeckte heute gar nicht, obwohl die Kinder in Anbetracht des Sonntags bestriechene Semmeln zum Kakao bekamen und ihre besten Kleider anhaten.

„Das ist ja unerträglich“, sagte der Vater schließlich, indem er Hut und Mantel von Garderobenständer riß. „Eure wehleidigen Gesichter grauen einen ja förmlich zum Hause hinaus. Adieu, Frau! Ich mach' einen Frühschoppen.“

„Adieu!“ sagte sie kleinlaut, mit einem großen Bogen um den leeren Hundekorb ihren Mann zur Tür begleitend, an der es soeben so vertraut gekratzt und rumort hatte.

Aber das bildete sich ihre erregte Phantasie wohl bloß ein, das wäre ja... sie dachte es nicht...

Denn ihr Mann, der die Korridortür geöffnet hatte, prallte plötzlich wie vor etwas Unablichem zurück, und mit einem seiner eleganten, bekannten Sprünge sauste Fox in den Korridor, sprang mit geradezu wundervollem Freudegeheul an Frauchen und Herrchen hoch, um gleich hinterher wie ein Wilder zu den Kindern zu laufen...

Die kamen ihm schon entgegengestürzt.

„Fox!“ schrien sie wie erlöst. „Lieber, süßer Fox, biste denn warrhaftig wieder da aus dem ollen, ekligen Pirkallen? O ja... selbst aus Amerika fändste zurück. Oh, was biste schlau, Fox!“

„Der muß schon unterwegs ausgekratzt sein“, sagte der Vater entegeistert zur Mutter. „Was nun, Frau?“

„Ich... ich gebe ihn nicht wieder fort“, schluchzte sie. „Lie... lieber will ich kei... keinen Teppich, keine neue Gaskrone und... auch kei... keine Pleureusen für meinen Hut. Ach, höre doch bloß den Jubel der Kinder, Mann...“

Er hörte ihn wohl, aber so ganz behaglich war ihm doch nicht dabei zumute.

„Heute kann ich es ja noch nicht, Lieschen... und morgen wohl auch noch nicht“, meinte er, indem er Hut und Mantel wieder an den Garderobenständer hing, um sich langsam, aber sicher zu den Kindern und dem Heingekehrten zu gesellen. „Aber übermorgen muß Fox wieder fort, das sind wir Onkel Julius schuldig, der uns schon so viel Gutes getan!“ Nein, so ein Hund... ich verstehe das gar nicht, wie er aus meiner Kiste ausbrechen konnte! Da werde ich doch lieber eine festere kaufen für den nächsten Transport...“

Nun war's übermorgen, und Fox war noch da.

„Weißt du was“, rief die Hausfrau, als sie das bekümmerte Gesicht ihres Mannes an diesem dritten Morgen sah, wir schreiben an Onkel Julius, Fox wäre tot. Er wäre von einem Auto überfahren, und wir könnten ihm leider den Gefallen nicht tun, so gerne es geschehen wäre...“

„Auch noch lügen“, protestierte der Hausherr. „Nein, lieber... Er sprach nicht aus, was er lieber tun wollte. Denn es hatte an der Tür geläutet und der Geldbriefträger war gekommen.“

„Ein Wertbrief“, sagte er. „Ein Wertbrief aus Pirkallen.“

Herr und Frau Hübner starrten sich gegenseitig

an und öffneten das Kuvert, aus dem ihnen drei Hundertmarkscheine entgegenflatterten.

„Meine Lieben!“ schrieb Onkel Julius dazu. „Aus tiefgefühltem Herzen danke ich Euch für die freundliche und schnelle Uebersendung des lieben Fox. Die lange Reise in der engen Kiste scheint das arme Tier ja hart mitgenommen zu haben; denn er war sichtlich abgemagert und wollte in den ersten Stunden trotz meines vierwöchigen Aufenthaltes bei Euch mich gar nicht wiedererkennen und zeigte sich recht ungeberdig. Auch war ich der Meinung, er hätte links die drei weißen Flecke auf der Brust gehabt und längere Ohren, aber so ein alter Mann wie ich täuscht sich ja sehr leicht, die Floeke sehen rechts auch sehr hübsch aus. Jedenfalls bin ich sehr glücklich, daß ich ihn habe, und sende Euch anbei die versprochenen dreihundert Mark. Fox soll es gut haben bei mir, das verspricht Euch Euer alter, dankbarer Onkel Julius.“

„Versteht... du... das?“ fragte Herr Hübner seine Frau, die mit rotem Kopf auf Brief und Geld starrte.

„Nein“, flüsterte sie ängstlich.

„Ich auch nicht“, sagte der Hausherr, indem er leise durch die Zähne pfiß.

Sofort sprang Fox auf beide Ehegatten zu, um von allen Seiten gründlich untersuchen zu werden. „Unser is richtig“, sagte Herr Hübner aufatmend. „Also... also kann nur Onkel Julius den falschen haben. Da werde ich doch gleich mal auf der Post Untersuchungen anstellen lassen, wie die Sache zusammenhängt.“

„Um Gottes willen“, sagte die Hausfrau erschrocken. „Wer weiß, wie der liebe Zufall da zu unsern Gunsten gespielt... laß jetzt bloß die Geschichte ruh'n.“

„Aber... aber nun haben wir doch Hund und Geld, denk' doch mal“, seufzte der Mann mit leisen Gewissensbissen...

„Ja... denk' mal“, wiederholte seine Frau, und das klang beinahe wie ein Jauchzen...

Sortiert. Arzt: „Jean, wer sind denn die Herren, die im Wartezimmer sitzen?“ — Diener: „Gläubiger natürlich!“ — Arzt: „Und die andern, die draußen vor der Tür stehen?“ — Diener: „Das sind kleinere Beträge.“

Theatro São José

Empreza Theatral Brasileira. Direktion: Luiz Alonso. Tournée Ermete Novelli.

HEUTE! HEUTE! 7. Abonnements-Vorstellung mit 10 neuen Stücken:

Miguel Perrin in 2 Akten von Bayard.

Fra un atto e l'altro Monolog von Ermete Novelli.

Le distrazioni del Signor Antenore Einakter von Ermete Novelli.

„Frauenhilfe“ S. PAULO Mitgliederversammlung am Donnerstag, den 5. Juni, nachmittags 3 Uhr, Rua Visconde do Rio Branco 10.

Iris Theatre

Heute und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten. Moralische, instruktive u. unterhaltende Filme. Mit der größten Sorgfalt ausgewählte u. zusammengestellte Programme.

Vorstellungen in Sektionen Stuhl... 500 rs.

Sonntags und Feiertags Grosse Matinées mit den letzten Neuheiten, bei Verteilung von Süßigkeiten an die Kleinen.

Theatro Casino

Empreza: Paschoal Segreto Direktion: Affonso Segreto

HEUTE! HEUTE! Die Römischen Ringkämpfe an denen der Weltmeisterschaftsringer Giovanni Raicevich teilnimmt.

Polytheama

S. Paulo Empreza Theatral Brasileira Direktion Luiz Alonso. South-American-Tour.

HEUTE! HEUTE! Gänzlich neues Programm Auftreten sämtlicher neuangetretener Künstler.

Varieté-Vorstellung Preise der Plätze: Frizas (posse) 12\$000; camarotes (posse) 10\$000; defras de la 8\$000; entra 2\$000; galeria 1\$000.

Companhia Grandes Cafés de São Paulo

Café de Paris Rua Barão de Itapetininga No. 6 Erstklassiges Restaurant

Dejeuners Dinners Soupers Banketts

© Jeden Abend Konzert © Bar do Theatro Municipal

Five o'clock tea Amerikanische Getränke Spezialitäten in Tee, Chocolate, Brookes und Gefrorenes Bis nach den Theater-Vorstellungen geöffnet! (2122) Direktion: VICENTE ROSATI.

CARL KELLER

Zahnarzt Rua 15 de Nov. 45, sobr. S. Paulo. 2956 Spezialist für zahnärztliche Goldtechnik, Stützähne Kronen u. Brückenarbeiten nach dem System: Professor Dr. Eng. Müller.

Paletots Kostüme Röcke nach neuesten Mustern angefertigt. Verkauf zu Fabrikpreisen.

Emil Holtzer, Rua Visc. Rio Branco 52, S. Paulo.

„Frauenhilfe“

S. PAULO Mitgliederversammlung am Donnerstag, den 5. Juni, nachmittags 3 Uhr, Rua Visconde do Rio Branco 10.

Dr. Lehfeld

Rechtsanwalt :: Etabliert seit 1896 :: Sprechstunden v. 12-3 Uhr Rua Quitanda 8, I. St., S. Paulo

Die angekündigten Lichtbildervorträge von Ernst von Hesse-Wartegg finden infolge veränderter Reisedispositionen nicht statt. Schon gekaufte Eintrittskarten können zurückgegeben werden.

Per sofort zu vermieten ein niedlich möbliertes Zimmer. Rua Santo Antonio 97, S. Paulo. 2520

Junger Mann flottes Korrespondent, Stenograph und Maschinenschreiber, sucht Nebenbeschäftigung für die Abendstunden. Gefl. Offerten unter „Korrespondent“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Junge, deutsche Frau mit 8 Jahre alten Jungen, welcher die Schule besucht, sucht Stellung als Wirtschafterin oder in kleiner Familie. Off. unter B. L. 100 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 2-3-4

Zahnschmerzen! Von Sieg zu Sieg! Menthoilina Castiglione triumphiert jedesmal, wenn Zahnleidende es nehmen. MENTHOILINA CASTIGLIONE, analysiert u. approbiert von dem chemischen Laboratorium u. der General-Direktion des Öffentlichen Gesundheitsdienstes des Staates São Paulo, ist heute das Ideal der modernen Medizin. Menthoilina Castiglione ist das einzige Heilmittel, welches selbst den heftigsten Zahnschmerz in einer Minute beseitigt ohne den Zahn anzugreifen. Menthoilina Castiglione erhält man in allen Apotheken und Drogerien Brasiliens. General-Depôt Pharm. Castiglione Telefon 3128 Rua Santa Efigenia 46 São Paulo Postfach 1206 Zu haben bei: Laruel & Co., Brault & Co., Figueiredo & Co., P. Vaz de Almeida & Co., Tenore & de Camillis, Barro o Soares & Co., Laves & Ribeiro, Macedonio Christini und in allen anderen Apotheken und Drogerien.

Austro - Americana Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest. Nächste Abfahrten nach Europa: Atlanta 1. Juli, Laura 19. Juli, Francesca 23. Juli. Nächste Abfahrten nach La Plata: Laura 25. Juni, Francesca 5. Juli. Der Dampfer Eugenia geht am 11. Juni von Santos nach Rio, Las Palmas, Almeria, Neapel und Triest. Fahrpreis 3. Klasse nach: Las Palmas u. Almeria 105\$000, Neapel und Triest Frs. 20) und 5 Prozent Regierungssteuer. Der Dampfer Atlanta geht am 13. Juni von Santos nach Montevideo und Buenos Aires. Passagerepreis 3. Klasse 48\$000 u. 5 Prozent Regierungssteuer. Der Dampfer Sophia Hohenberg geht am 15. Juni von Santos nach Rio, Las Palmas, Valencia Neapel und Triest. Diese modern einrichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle, moderne Waschräume stehen zu ihrer Verfügung. Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten Rombauer & Comp. Rua Visconde de Inhauma 84 RIO DE JANEIRO Giordano & Comp. Largo do Thezouro 1, S. Paulo

Theatro Municipal Rio de Janeiro São Paulo Offizielle Saison 1913 Konzert-Direktion Arthur Nowakowski präsentiert vom 6. bis 30. Juni Vier Gastabende des ersten Heldenenters der Königl. Hofoper zu Berlin Königl. Preussisch. Kammersängers KARL JÖRN Star Tenor der Metropolitan Opera Company zu New York Abonnementspreise für alle vier Abende: RIO DE JANEIRO: Camarotes u. Frizas Ia. 250\$, Camarotes IIa. 10\$, Poltronas 48\$, Balcões A 43\$, Balcões Fil B 36\$, C. 20\$, Fil. D. E. F. 16\$, Galeria A. B. C. D. E. P. 10\$. Abonnementslisten liegen auf im Bureau des Theatro Municipal, im Eingang in der Rua 13 de Maio, L'aja Flora, Francisco Nemitz, Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr abends. Die Gastabende finden in Abständen statt. 1. Richard Wagner Festabend 2. Opernabend 3. Deutscher Liederabend 4. Internation. Abschiedsabend

Um bekannt zu bleiben, muss man ständig inserieren.

HERM. STOLTZ & Co. Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro Postfach N. 371 Herm. Stoltz, Hamburg Glockengiesserwall 2526 Agenturen: SANTOS, Postfach 246 — PERNAMBUCO, Postfach 168 — MACEIO, Postfach 12 — Herm. Stoltz Co., S. Paulo Postfach Nr. 461 Import-Abteilung Import von Reis, Klippfisch etc., Kurz- und Eisenwaren, Schreib-, Druck- und Packpapier, Calcium Carbide, Materialien für Bauzwecke: Cement etc. Commission und Consignation in Nationalitäten Technische Abteilung Maschinen für Holzbearbeitung, Reisschälmaschinen, Maschinen für Gewinnung von Metallen und Steinkohlen, Materialien für Eisenbahnen, Schienen Decauville, Waggons für Kleinbahnen, Wasserturbinen und Saugmaschinen etc., etc. Landwirtschaftliche Maschinen: „Deere“. Lokomobile: „Badenia“; Lokomotiven: „Borsig“. Schiffs-Abteilung: General-Agentur des Norddeutschen Lloyd, Bremen. Erledigung und Uebernahme jeglicher Schiffsgeschäfte. Vollständiger Stau- und Löschdienst mit eigenem Material, Seesäpelle. Musterlager aller Artikel europäischer und nordamerikanischer Fabrikanten. — Feuer- und Seeversicherungen: General-Vereiner der „Allianz“-Versicherungs-A.-G.-Ges. Hamburg, und der Alliance Assurance Co. Ltd. LONDON

Berndorfer Metallwaren-Fabrik

Arthur Krupp, Berndorf Austria



5000 Arbeiter
Tägliche Erzeugung 3500 Dtz. Bestecke

Schwer versilberte
**Bestecke und Tafelgeräte
aus Alpaca-Silber**

Eigene Niederlagen in Europa:
Amsterdam, Berlin, Brüssel, Budapest, Ham-
burg, London, Luzern, Mailand, Moskau,
Paris, Prag, Stockholm, Wien.

Schutzmarken



A. KRUPP BERNDORF
für Alpaca-Silber I

680 B M
für Alpaca

Dr. Nunes Cintra

Praktischer Arzt.
(Spezialstudien in Berlin)
Medizinisch-chirurgische Klinik
allgemeine Diagnose und Behand-
lung v. Frauenkrankheiten, Herz-
Lungen-, Nieren-, Ein-, zwei- u.
Kurvenkrankheiten. Eigenes
Kurenverfahren der Blennorrhagie.
Anwendung von 606 nach dem
Verfahren des Professors Dr. Ehr-
lich, bei dem einen Kursus absol-
viert. Direktor Beug des Sa-
varsan v. Deutschland. Wohn-
Rua Duque de Caxias 80-B. Tel-
fon 1649. Konsultorium: Palacete
Bamberg, Rua 15 de Novembro.
Eingang von der Ladeira João
Alfredo, Telefon 2080.
Man spricht Deutsch.

Spezial-Offerte.

Fruchtbäume

Eirnen, Aepfel, (249)
Ameixeiras, Kaki
in nur ertragsreichen Sorten, sehr
billig zu verkaufen, posto irgend
welcher Station im Innern.
12 Stück für Rs. 20\$000.

„Floricultura“

João Dierberger
Caixa do Correio 458 - S. Paulo

Vornehme Villa
von luxuriöser Konstruktion, fast
vollendet, ist kontraktlich zu ve-
rkaufen. Herrliche Lage, am
Wald, schönster Teil der „Ala-
meda Santos“, Ecke der „Ala-
meda Dr. Rocha Azevedo“, einzige
Schritte von der Avenida Pa-
lista entfernt. Dasselbe, No. 58,
wird zwischen 9-12 Uhr morgens
Auskunft erteilt.
2498

Abrahão Ribeiro

Rechtsanwalt
- spricht deutsch -
Büro: Rua José Bonifácio 7,
S. Paulo, Telefon 2128
Wohnung: Rua Maranhão 3,
Telefon 320.

Zahnärztliches Kabinett

Dr. Worms

Preisgekrönt mit der goldenen
Medaille 1. Klasse und grossen
Preis der Internationalen Welt-
ausstellung in Rom 1911.

Sehr bekannt, in der deutschen
Kolonie mehr als 20 Jahre tätig.
Modern und hygienisch eingerich-
tetes Kabinett. Ausführung aller
Zahnoperationen. Garantie für alle
produktive Arbeiten. Schmerz-
loses Zahnziehen nach ganz neuem
privilegierten System. Auch wenn
den Arbeiten gegen monatliche
Teilzahlungen ausgeführt.
Sprechstunden von 8 Uhr früh
bis 5 Uhr nachmittags.
Praça Antonio Prado No. 3
Telefon Kabinett 2657 - Telefon-
wohnung 2702 - Wohnung Rua
General Jardim No. 18 - Caixa
postal „A“ - São Paulo. 2522

Dr. Schmidt Sarmiento

Spezialist d. Santa Casa in
Ohren-, Nasen- und Hals-
krankheiten. Früher Assi-
stent-Arzt in den Kliniken
der Professoren Chiari u.
Urbanitschich der K. K.
Universität zu Wien. Sprech-
stunden 12-2 Uhr Rua Boa
Vista 31, Wohnung: Largo
Coração de Jesus 13, S. Paulo

Companhia Cervejaria BRAHMA

empfiehlt ihre bestbekanntesten, allgemein beliebten und bevorzugtesten Biersorten



TEUTONIA - hell, Pilsenerotyp
BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
BRAHMA helles Lagerbier
BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchnertyp
BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: BRAHMINA

helles, leicht eingebranntes bestbekömmliches Bier. Das
beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel!

Lieferung ins Haus kostenfrei.

Telephon No. 111

Caixa do Correio No. 1250

Um bekannt zu bleiben,

muss man ständig inserieren.

Blenolina Castiglione

Wirkungsvolle Einspritzung gegen Blennorrhagie. Sicheres und unver-
gleichliches Especificum, das die frischen Gonorrhöen in 24-28 Stunden
und die chronischen in 8 Tagen heilt.

Die „Blenolina Castiglione“ heilt chronische Verrenkung, Weissfluss, Entzün-
dung der Gebärmutter und der Blase.

Die „Blenolina Castiglione“ heilt alle Gonorrhöen und Blennorrhagien, Ent-
zündung und Ausfluss der Geschlechtsorgane selbst in veralteten Fällen.
Um die Heilung zu beschleunigen, erhält man zugleich ein Pulver, das in
einem Liter gekochten Wasser aufzulösen ist; mit dieser Lösung wird eine
Wäsche gemacht eine Stunde vor Gebrauch der „Blenolina“ und die Hei-
lung wird schnell u. ohne Nebenwirkung erfolgen. Zu haben in allen
Apotheken und Droguerien.

Preis der Flasche Rs. 5\$000 per Post Rs. 6\$000.

General-Depot: **Pharmacia Castiglione**

Rua Santa Ephigenia 46 - Telefon 3128 - Postfach 1062 - S. PAULO

Caixa Mutua de Pensões Vitalicias

Grösste Institution für lebenslängliche Rentenversicherung i. d. Vereinigt Staaten v. B. & S. in
Depot auf dem Bundeschatzamt zur Garantie der Operationen 200:000\$000

Zentralbureau: 600 Korrespondenten Filiale
Travessa da Sé (Eigen. Gebäude) in allen Staaten Brasiliens zer-
S. PAULO strent Rua José Mauricio 115 - Sobrado
Rio de Janeiro (Eigenes Gebäude)
Gezeichnetes Kapital 12.502:680\$ - Unverwundliche Fonds 4.11:800\$
Eingetragene Mitglieder bis 31. Mai 65.901
Pensões:

Kasse A. Bei einer monatlichen Zahlung von 1\$500 erlangt
man nach 20 Jahren das Recht auf lebensläng-
liche Pension.
Kasse B. Bei einer monatlichen Zahlung von 5\$000 er-
langt man nach 10 Jahren das Recht auf lebens-
längliche Pension
- Statuten und Reglements gratis jedem der s. e. verlangt. -



Kapital . . Pfd. Sterl. 2,641,250
Reservefonds „ „ 2,461,072
Pfd. Sterl. 5,102,322

Die London & Lancashire Feuerversicherungs-
Gesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen
Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager
Fabriken etc.

Agenten in São Paulo:

Zerrenner, Bülow & Co., Rua de S. Bento 81.

Companhia Materias para Construção

Diese Gesellschaft verkauft in beliebigen Quantitäten zu billigen Preisen
folgende Baumaterialien:

Sand, fein, grob und Kies. Spezialität: Gewaschener Kies für Beton-Bauten

Aetz-Kalk und gelöschten Kalk von der Banco União

Ia. Qualität! Zement Marke Salona (Spalato) Ia. Qualität

Dach-, Hohl- und Falz-Ziegel, gepresste Ziegel

Bureau: Largo da Sé 2 Lager: Rua Consolação 469-474
S. PAULO

Diverse Nachrichten.

War Goethe kurzsichtig? Erst seit dem
Jahre 1900 wird die Frage erörtert, ob Goethe kurzsichtig
gewesen sei. Denn in diesem Jahre kam der
Augenarzt Professor Hermann Cohn nach Weimar
und fand im Goethehause eine Lorgnette und eine
Lupe. Die Lorgnette hatte schwache Gläser für Kurzsichtige,
die Lupe starke Gläser für Kurzsichtige.
Die Gläser sollen Goethes Eigentum gewesen und
von ihm wirklich gebraucht worden sein. Der Un-
terschied der Stärke in den beiden Gläsern ist je-
doch so groß, daß man bezweifeln muß, ob eine und
dieselbe Person die beiden Gläser benützt hat. Hätte
Goethe sich der Lupe für stark Kurzsichtige wirk-
lich bedient, so würde dies sicherlich längst bekannt
gewesen sein. Denn ein so stark Kurzsichtiger fällt
sofort aller Welt auf. Vielleicht würde er dann auch
nicht so häufig seiner Abneigung gegen Brillen-
träger Ausdruck gegeben haben. Andererseits gibt
es aber eine Reihe von Zeugnissen, die für eine mäs-
sige Kurzsichtigkeit Goethes sprechen, so daß er
wohl die Lorgnette mit den schwachen Gläsern ge-
braucht haben wird. Sein Hausfreund Riemer bezeugt
ausdrücklich, daß er sich im Theater einer Lorg-
nette bediente. Wir besitzen auch ein indirektes
Zeugnis für eine mäßige Kurzsichtigkeit Goethes.
Es ist nämlich bezeugt, daß er im hohen Alter ohne
Konvexbrille las und schrieb, was nur denjenigen
Menschen möglich ist, die in der Jugend etwas kurzsichtig
waren. Denn ein normalsichtiger Mensch
wird im höheren Alter weitsichtig und muß sich
dann zum Lesen wie zum Schreiben einer Konvex-
brille bedienen. Wenig bekannt ist es, daß sowohl
Goethes Frau wie Goethes Mutter kurzsichtig wa-
ren und sich einer Lorgnette bedienten.

Wie Prinz Humbert um Prinzessin
Margherita freite. In italienischer Sprache ist
dieser Tage aus der Feder von Fanny Zampini-Sa-
lazar eine Biographie von „Margherita von Savoyen,
Italiens erster Königin“, erschienen. Unter vielen
anderen anekdotenhaften Zügen erzählt die italieni-
sche Schriftstellerin in ihrem neuen Werke, wie
Prinz Humbert um die Prinzessin Margherita freite.
Im Jahre 1867 hielt Karl von Rumänien um die
junge Prinzessin an, aber Prinzessin Margherita
schlug die Werbung aus und sagte ihrer Mutter,
der Herzogin von Genua, sie solle sie doch in Ita-
lien lassen; sie wolle lieber unvermählt in Italien
bleiben, als auf einem Throne des Auslandes sitzen.
Eines Tages unterhielt sich König Viktor Emanuel
mit dem General Menabrea über den Plan einer Ver-

mählung des Thronfolgers und fragte ihn, ob er
keine Prinzessin nennen könne. Der General sag-
te ziemlich freimütig, er müsse sich darüber wundern,
daß S. Majestät nicht die schönste und geeignetste
Gattin für den Thronfolger gefunden habe, näm-
lich die Prinzessin Margherita, Viktor Emanuels
Nichte. „Die ist doch noch ein Kind“, erwiderte der
König, und der General meinte darauf: „Nein,
Majestät, sie ist kein Kind mehr, sondern ein an-
mutiges wohlherzogenes Mädchen“. (Die Prinzessin war
damals 16jährig.) Wenige Tage darauf ließ die Her-
zogin von Genua in ihrem Palast ihre Tochter rufen
und ließ ihr mitteilen, der König wünsche sie zu
sprechen. Margherita kam sogleich herab, aber im
Privatgemach ihrer Mutter fand sie nicht den Kö-
nig, sondern den Thronfolger. Die Herzogin hat-
te dem Prinzen Humbert erlaubt, selber um ihre
Tochter anzuhalten, weil sie wünschte, daß diese voll-
kommen frei über sich verfügen möge. Der Prinz,
der die stolze, reine Seele seiner Cousine kannte,
hatte von seiner Tante die Erlaubnis bekommen,
allein mit der Prinzessin zu reden. Als der Prinz und
die Prinzessin allein waren, sagte Prinz Humbert
mit militärischer Kürze: „Margherita, willst du meine
Frau werden?“ Worauf Margherita zwischen
Freude und Verwirrung schwankend, lächelnd ant-
wortete: „Du weißt, wie stolz ich darauf bin, dem
Hause Savoyen anzugehören. Wenn ich deine Frau
werde, gehöre ich ihm doppelt an.“ Prinzessin Marg-
herita ging in ihre Gemächer und unarnte ihre
Erzieherin, die Baronin v. Arbey, und sagte nichts
als die Worte: „Ich bin die Braut des Prinzen Hum-
bert!“

Wie die Frau zum Hute kam. Es ist ein
schwieriges, heute noch ungelöstes Problem, wie der
Mensch zur Kopfbedeckung gekommen ist. In der
Tat weiß man nicht, wann zuerst der Mensch, und ins-
besondere die Frau den Hut getragen hat. Eine höchst
originelle Entstehungsgeschichte des Frauentu-
tes gab Fraülein Marelle Lender in einer Conference
in Paris. Sie erzählte dort folgende reizende Legen-
de: Es war vor vielen, vielen Jahren, - zwölf Jahr-
hunderte mögen seitdem verflossen sein - als eini-
ge europäische Seeleute an der afrikanischen Kü-
ste landeten. Es war eine unwirtliche, nie zuvor von
einem Weißen betretene Gegend, wo die Wilden noch
in friedfertiger Ursprünglichkeit hausten. Die Rei-
senden kamen gerade an einem Festtage an. Die Ein-
geborenen führten Freudentänze um große, hoch auf-
flackernde Feuer aus. Es war eitel Lust und Wonne.
Die Tänzer waren völlig nackt. Nur um die Lenden
trugen sie einen Blatterschurz, der mit Blumen ge-
zieret war. Die Seeleute brachten mit sich die Segnun-

gen der Zivilisation. Und sie zögerten nicht, die
Wilden dieser Segnungen teilhaftig werden zu lassen.
Mit dem Erfolge, daß in kurzer Zeit kein Wilder
mehr tanzte. Alle lagen tot am Boden. „Als Andenken
an ihre Heldentat nahmen die Seeleute den Wilden
ihren einzigen Schmuck, den Lendenschurz, den sie
im Triumph bei der Rückkehr ihren Weibern und
Kindern mitbrachten. Mit dem angeborenen
Schmucksinne hatten die Weiber bald heraus, daß der
Lendenschurz der Wilden einen hübschen Kopf-
schmuck darstellen würde. Eine begann damit, Sie
erregte Aufsehen, Bewunderung, Neid. Am Abend
trugen schon alle, deren Männer mit ausgezogen
waren, den Lendenschurz auf dem Kopfe. Die an-
deren aber gingen eilends in Wald und Flur und
banden sich selbst Blätter und Kränze. So geschah
es, daß die Frauen zum Hute kamen.“

Die Modehandtasche für Männer. Die
heutige Herrenmode schreibt eine strenge Betonung
der Taille vor. Die Herrenkleidung soll sitzen wie
ein „Trikot“, so drückte sich einer der Modegewal-
tigen unlängst aus. Kein Wunder, daß hierbei für
Taschen überhaupt kein „Raum“ ist; denn Taschen,
besonders wenn sie gefüllt sind, „tragen auf.“ Wo
aber soll der Herr fortan die murrgründlichen und
unzähligen Kleinigkeiten tragen, die er in seine Ta-
schen zu vergraben gewohnt ist! Die Herrenhand-
tasche lag also ziemlich nahe. Chicago hat sie zuerst
gesehen. Sie ist nicht allzugroß, vorläufig auch noch
nicht sehr prunkhaft; aber aus Kleinem wird man-
chmal Großes.

Der pffiffige Bauer. Aus alter Zeit wird er-
zählt: In einem Dorfe unweit Nordhausens lebte ein
Bauer, der durch seinen urwüchsigen Humor weit
und breit bekannt und berühmt war. Seine witzigen
Reden und Taten gingen von Mund zu Mund, und
der Ruhm seiner drolligen Späße war auch in die
Kreisstadt Nordhausens gedrungen. Kam der Bauer
zu Markte, so versammelte in kurzer Zeit die Kunde
von seiner Anwesenheit die wohlhabenden Nordhäu-
ser Brantweibrenner in ihrem Stammlokale, dem
„Römischen Kaiser“, am Kornmarkte. So waren sie
wieder einmal in fröhlicher Stimmung, in welche
sie der Genuß einer würzigen Bowle versetzt hatte.
Da geht gerade unser Bauer über den Markt. Ihn se-
hen, die Fenster öffnen und ihn in die Stube rufen,
war das Werk eines Augenblicks. Feierlich entbie-
tet er den Anwesenden seinen Gruß, läßt sich auf
einem Stuhle nieder, zündet seine Pfeife mit Stahl
und Schwamm an, und bestelt sich ein Glas Broihan.
Nun erzählt er in seiner launigen Weise auf Anro-
gung der Gesellschaft eine Schurre über eine an-
dere, so daß bald die gewünschte heitere Stimmung

eintritt. Aber keiner der belustigten Hörer spendet
dem Erzähler ein Gläschen vom köstlich duftenden
Trank. Das ärgert den Bauern. „Wartet“ - denkt
er - „ich will schon auf meine Rechnung kommen.“
Plötzlich erhebt er sich und ruft so laut er kann:
„Dort kommt der Graf von Stolberg - vierspän-
nig - ach diese Pracht!“ Alles stürzt ans Fen-
ster - natürlich kommt niemand. Als sich aber die
„Bremherren“ umwenden, um den Bauer ob seines
falschen Lärm zur Rede zu stellen, sehen sie ihn
vor der Bowle stehen, aus ihr eine Apfelsinenscheibe
mit den Fingern auffischen, in den Mund stecken
und dann wieder in die Flüssigkeit werfen! Ein un-
geheures Gelächter war die Folge und der pffiffige
Bauer erhielt als Lohn die Erlaubnis, die Bowle allein
zu trinken.

Der Telegraph der Flieger. Sobald sich der
Flieger mit seinem Flugzeug in die Luft erhoben hat,
ist ihm jede Verständigung mit der Erde abgeschnit-
ten. So war es bisher und die Versuche, die draht-
lose Telegraphie in den Dienst des Flugzeuges zu
stellen, haben keine Erfolge zu verzeichnen. Das
soll jetzt anders werden: ein Amerikaner, James
Means aus Boston, hat einen Telegraphen für Flie-
ger erfunden, der recht einfach ist und unter gewis-
sen Umständen auch verwendbar scheint. Nach
einem Berichte der „Nature“ schickt der Flieger von
der Flugmaschine optische Zeichen nach dem Morse-
Alphabet aus, wobei er sich aber nicht des Lichtes
bedient, sondern kleinerer oder größerer Rauchwol-
ken, die sein Telegraphenapparat ausstoßen kann.
Das Flugzeug ist mit einem Gefäße mit schwarzem
Rauch (welcher Art, wird nicht gesagt) ausgerüstet.
Der Flieger drückt auf einen Hebel, dann gibt der
Telegraph seine Rauchwolke von sich, und zwar eine
kleine, die dem Punkt, und eine große, die dem
Strich des Morse-Alphabetes entspricht. Diese Rauch-
wolken sind mit guten Ferngläsern auf Entfernun-
gen von acht Kilometer deutlich zu unterscheiden;
natürlich muß der Flieger während des Telegra-
phierens ungefähr senkrecht zu der Blickrichtung
der Beobachter fliegen, jedenfalls darf er dabei keine
plötzlichen Wendungen machen. Die französische
Zeitschrift hebt mit Recht hervor, daß diese Art des
Telegraphierens für Kriegszwecke, namentlich um
die Artilleristen sogleich von ihren Schießergebnis-
sen zu benachrichtigen und die Lage des Zieles
genau anzugeben, vom höchsten Werte sein kann.
Dagegen scheint der französische Berichterstatter
nicht daran gedacht zu haben, daß solche zarte
Rauchwolken bei starkem Winde im Augenblicke
des Entstehens zerflattern müssen.